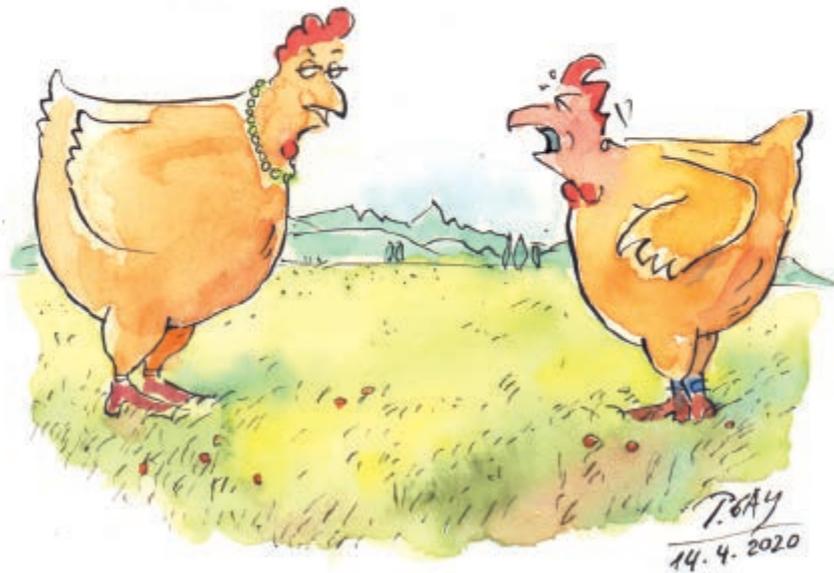


GIGGELE AB EM BIBBELI

Mr sott si Humor
mit veliere in dere
Schwierige Zitt.

ICH HAB MI
HUMOR NIT VELORE
DU KUEHFDLE !!



© Peter Gaymann, www.gaymann.de

Alemannisch dünkt üs güet



Sunntignämme



Sparkasse Hegau-Bodensee

Poscht us Bad Waldsee

D Claudia Reimann vu de Gruppe „Seealemanne“ het Poscht vu ihre Freundin usem Kur-
aufenthalt in Bad Waldsee bekomme. Si fühlt sich dert beschdens ufghobe, grad au, wil si
sich im „Dialektbad“ wäht. Doch lese selber, was si schribt:

*Liebe Claudia,
i schreib dir heut vu weinere Kur i Bad Waldsee. I muess dir sage, dass i au rundrum
wohl fühl und a richtig wiese do isch. Es basst
alle zaid ma sui bsunders freut, alle schmäzzed
Dialekt! I de Gachäft, uffem Markt und
au i de Klümke hörsch überall Mundart. Des
Personal hot mir rezelt, dass die Klümke-
Kerlung do druf Wert legt und de Dialekt
schätzt. Do freind docht glei, do wird d Hand-
zaid na demit verbunde isch, wann lisch d Hand-
art geht. D Mensche sind ufghatose, freund-
lich und gnüetlich. I chät freiwillig no
dobleibe! Aber bim wärschide Stammesisch in
de Seealemanne volned mir uns wider.
Vun Grätz vu de Brigitte*

MEHRWÄG ISCH KLIMASCHUTZ



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Liebi Muetterspröchlerinne un Muetterspröchler,

s goht wieder am Johresend entgege. Un wenn anderi am Zuckerbrötli bache sin oder sich schu uf de Advent iistimme, gohts mitem Heftli in d Endphase. Die letschte Beiträg treffe ii, die letschte Artikel miän gschriebe were, in de Gutenbergdruckerei wird nach Bildmaterial fir de Themeteil gsuecht un schließlich lit s Produkt vor uns un kann rechtzittig vor Wihnächte an unseri Mitglieder verschickt were. Des isch kei Selbschtläufer un d Heftlimacheri isch immer wieder froh, wenn es gschafft isch. Si isch au vu Herze dankbar fir d Unterstützung, uf die si doch immer wieder zelle kann. Manchmol mueß si e bizzeli drängle, manchmol e bizzeli bettle. Aber bis jetz hets doch immer wieder irgendwie klappt. Si wär aber keineswegs truurig, wenn Mitarbeit vu interessierte Muetterspröchler:inne noch mehr were tät. Wer Idee het un sich iibringe will, isch herzlich iiglade, sich z melde un mitzmache.

Doch nit nur bim Heftlimache tuet Unterstützung not, nai, au in de Vereinsarbet wärs vu großem Vorteil, wenn sich mehr Mitglieder - un do vor allem jüngerer - iibringe täte. Mir alli wisse, dass es nur witergoh kann, wenn sich Jüngerer melde, wo ihresgleiche aaspreche, wo neji Idee mitbringe un frische Schwung in de Lade bringe. Vor allem im Social Media-Bereich gäbs einiges z due fir diejenige, wu mit dem Medium vertraut sin un sich do gern usläbe täte. Vielleicht hätt ebber e Idee für e „Dschällensch“ uf Instagram? Vielleicht weiß ebber, wie mr Ufmerksamkeit für unser Thema erreicht? Vielleicht het ebber Luscht, sich des zur Ufgab z mache? D Muettersproch-Gsellschaft isch jedefalls offe für jegliche Vorschläg un Mitarbeit. Eifach melde un ins Gspräch kumme.

Fir alli andere gilt: Au Sie sin uns herzlich willkommen. Sie unterstütze d Muettersproch-Gsellschaft mit Ihrem Beitrag un Ihrem Intressi. Mir sin stolz druf, dass mir in jedem Heftli e ganz netti Zahl

Was dinne stoht

Sunntignämme	2
Neui Mitglieder	26
Usem Verein	27
Veranstaltung	30
Liebi Gsellschaft	32
Mundart in der Schule	34
Us de Gruppe	36
Mache mit	46
Des un sell	47
Priise un Ehrunge	54
Mir gratuliere	68
Nachrufe	72
Büecher un CD	73
Mitglied werde	78
Impressum	80

an neje Mitglieder begriäße derfe. Des zeigt, dass es noch viel Litt git, dene d Muettersproch wichtig isch un die dehinter stehn, wenn mir druf poche, dass am hiesige Dialekt de gebührende Platz iigruumt un d Mundart hochhalte wird.

Diesmol derfe Sie sich in dem Heftli an „Sunntignämme“ fraie. Was do demit gmeint isch, erfahre Sie uf de nächscte Sitte, wenn Sie's nit sowieso wisse. Un au die reschtliche Rubrike warte mit Lesenswertem uf. Mir hoffe, dass fir alli ebbis debii isch. Un jetz winsche mir allene e gsegneti Wihnächte, e gueti Zitt zwische de Johre un e nej Johr 2025, wu de Friede e Chance het - un d Venunft au.

Was zum Kuckuck sin Sunntignämme?

Diesmol wemmer uns eme spezielle Kapitel vu unsere Sproch widme, nämlich Übernämme un Schimpf- un Scheltwerter. Un demit es nit so brutal deher kunnt, soll e Euphemismus als Titel herhalte: Sunntignämme.



Wer uf die Idee kumme isch, fir e Schimpfwort oder Übernämme de Begriff „Sunntignämme“ z vewende, losst sich leider nimmi rusfinde. Fescht stoht aber, dass er im ganze südbadische Raum im Dialekt bekannt isch, wenn au nit unbedingt jedem. Au in de Schwiz kennt mr de Usdruck. Natirlich isch es ironisch gmeint im Sinn vu „e bsunders scheene Namme“. Un dene Sunntignämme in unserem Dialekt wemmer uns in dem Heftli zuewende.

Natirlich - des soll vorus gschickt werde - handelt es sich do debii um e Teil vu unsere Sproch, wu veletzend sii kann. Des lit in de Natur vu dere Sach. Übernämme were vegää, wil mr sich iber ebber luschtig macht. Un Schimpfwerter solle Dampf abloo un au des isch mit Emotione vebun-

de. Je mehr e Schimpfwort de Beschimpfte trifft, umso zfriedener isch der wu gscholte het. Un instinktiv weiß mr, was in de bstimmte Fäll am wirksamschte isch. D Palette vu dem, was zur Verfügung stoht, isch riesig. Des zeigt sich uf de folgende Sitte, wu vesuecht wore isch, e klei weng Ordnung in die Vielfalt nii z bringe. Do dezue hab ich bstimmte Kategorie ufgestellt, in die mr solchi Wörter iteile kann. Öfters passt eins aber au in zwei oder mehreri Kategorie. Wemmer so uf die Vielfalt luegt un nit sälber betroffe isch, kammer sich iber den bunte Struss, wu do zum Vorschiin kunnt, erfraie un sich amüsiere. Dass de geneigte Leser, die geneigt Leserin do dro e bizzeli Fraid het, hofft jedefalls d Heftlimacheri im Geheime.

Aber wurum funktioniere die Schimpfwerter iberhaupt? Oder soll mr sage, wurum hen si funktioniert? In dene Werter spieglet sich des, was inere Gsellschaft fir Norme un Werte herrsche un was fir e Rolleverständnis im Große un Ganze vorherrscht. Un des isch bi unsere Dialekt-schimpfwerter vielmol ebbis, wu sich uf die strenge Norme un Werte vu friähjer beziäge. Do het e Frau brav, süüfer un flissig sii miäße, e Mann stark, sachkundig un zuepackend, um nur e paar Eigeschafte z nenne.

In dere Sammlung sin aber au viele Werter, wu eher Übernämme sin. Es sin Werter, wu bstimmte Eigeschafte un Defizit vu dem benenne, wu demit gmeint isch. Do steckt soviel ursprüngliche Dialekt drin, wu teilwiis vielleicht gar nimmi vestande wird un wege dem erklärungsbedürftig isch. Werter wie *Chnürzi*, *Knattli* un *Glunki* ghere do dezue.

Als Grundlag fir die Sammlung hab ich s Badische Wörterbuch¹ benutzt, wu an de Uni Friburg verfasst wird. Des isch jo d Quintessenz vu viele Sammlunge zum Wortschatz im badische Sprochraum. Die Sammlunge sin in de Regel mit eme be-

stimmte Ort veknüpft. Des erkärt, wurum Orte wie Schopfheim, Möhringe un Kap-pelwindeck häufiger gnennt were. Ich hab zwar oft fir d Vebreitung vu bstimmte Werter d Ortsangab uf Regione erweiteret, aber ab un zue isch e direkti Ortsangab nit vemeidbar gsi. Fescht stoht jedefalls, dass die Werter selbschtverständlich nit nur an dene gnannte Ort gelte, sondern sicher e größere Geltungsbereich hen. Bi manche hab ich aber Zwiifel, ob si iberhaupt noch im Umlauf sin. Dodezue tät ich mich iber Ruckmeldung fraie.

Erwähnt were mueß aber au, dass die Sammlung, wu im Folgende vorgstellt wird, keinesfalls komplett isch. Es isch vielmehr e relativ zuefälligi Zsammestellung vu allerlei Gewächse us unserem heimische Dialekt-Garte.

Zur listimmung stelle mr e Liäd vum Schwizer Liedermacher Mani Matter voran. Er isch unvergesslich un leider viel z friäh vestorbe. Im Untertitel heißts: schimpfwörter sy glückssach. So ischs! Un jetz viel Spaß mit unsere Sunntignämme.

Friedel Scheer-Nahor

¹ Badisches Wörterbuch. Herausgegeben mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung Baden-Württemberg. Vorbereitet von Friedrich Kluge, Alfred Götze, Ludwig Sütterlin, Friedrich Wilhelm, Ernst Ochs. Begonnen von Ernst Ochs. Weitergeführt unter der Leitung von Karl Friedrich Müller, Gerhard W. Baur, Rudolf Post, Tobias Streck. (Redaktion: Marina Anna, Melanie Bösiger, Friedel Scheer-Nahor, Tobias Streck, Maj-Brit Strobel.) Lahr / München 1925 ff. Bisher erschienen: Band 1 bis 4, aus Band 5 Lieferungen 82-88 (A-Sprosse(n)).

**e löu*, e blöde siech,
e glünggi un e sürmu* oder:
schimpfwörter sy glückssach**



e löu, e blöde siech, e glünggi un e sürmu
hei einisch zäme krach gha, es risegrosses gstürm, wüu
dr glünggi het zum löu gseit, är syg e blöde siech
und dä isch sofort zum sürmu, was ja o nid jede miech
und er het ihm das verzellt und gseit
dr glünggi syg e sürmu
u dr sürmu het's em glünggi gseit
u dä macht drus es gstürm u
verzellt's em blöde siech, u wo dä drvo het ghört
het er gseit zum löu, är syg e löu, und das het dise gstört
und er hout em blöde siech eis um d' ohre, dass es blüetet
u dr glünggi louft drzue u gryft jitz ou no y u wüetet
u dr sürmu u dr glünggi u dr löu u dr blöde siech
hei die ganzi nacht lang gschleglet
bis am andre morge früech

Mani Matter

Quelle: «E Löu, e blöde Siech, e Glünggi un e Sürmu» aus
Mani Matter: Warum syt dir so truurig? ©2011, Zytglogge Verlag
Wir danken dem Zytglogge Verlag für die freundliche
Genehmigung des Abdrucks.

* Es handelt sich hier um die berndeutsche Aussprache von „Löl“
bzw. „Sürmel“. *Löl* wird vom Schweizerischen Idiotikon mit
„(gutmütiger) Dummkopf, Einfaltspinsel“ übersetzt und *Sürmel*
u.a. mit „mürrischer, unfreundlicher, sauertöpfischer Mensch“.

**Vu de Daudle über de Schlunpi
bis zum Lottli**

Im Dialekt wird nicht um den
heißen Brei geredet. So
jedenfalls ist die land-
läufige Meinung. Und
in der Tat wartet der
Dialekt im Bereich
der Übernamen
und Scheltwörter
mit vielen Bezeich-
nungen auf, die die
Dinge auf den Punkt
bringen. Andererseits

gibt es auch immer wieder Unstimmig-
keiten über die Bedeutung und die Trag-
weite eines Begriffes. Das liegt zum einen
daran, dass es in verschiedenen Regionen
tatsächlich auch unterschiedliche Bedeu-
tungsschattierungen gibt. Zum anderen
sind solche emotionalen Wörter, die im
Affekt gesprochen werden, sehr schwer zu
definieren, was man sehr gut an dem häufigen
Einwand erkennen kann: „Des hab
ich doch gar nit so gmeint.“ Deshalb lässt
sich im einzelnen über die Bedeutung dis-
kutieren. Kommen wir also ins Gespräch.

Befasst man sich mit Schimpfwörtern,
wird immer wieder gefragt, ob es mehr
diskriminierende Wörter für Frauen oder
für Männer gibt. Das ist schwer zu sagen,

aber wahrscheinlich halten sich
die despektierlichen Äuße-
rungen doch die Waage.

Fest steht aber, dass bei
Frauen oft andere Ei-
genschaften kritisiert
werden als bei Män-
nern. Beide Geschlech-
ter werden an über lange
Zeit herrschenden Idealen
ihrer Geschlechterrolle gemessen.

Frauen haben häuslich, sauber,
brav, fleißig, schweigsam und schön zu
sein. Männer sollten dagegen zupackend,
energiegeladen, kompetent, entschei-
dungsfreudig und mutig sein. Um diese
Rollenzuschreibungen mäandern viele
tadelnde Bezeichnungen. Manche Eigen-
schaften sind aber bei keinem Geschlecht
gern gesehen.

Daher und aus Gründen der Einfachheit
verzichte ich auf eine strenge Einteilung
zwischen Männer und Frauen und be-
trachte die betreffenden Wörter erst ein-
mal allgemein unter den Zuschreibungen
zu charakterlichen und körperlichen Ei-
genschaften.





D Hooriile het e Tschüppel

Fangen wir mit dem Aussehen an. Für das unordentliche Auftreten stehen eine Menge Wörter zur Verfügung. Die Haare sollten glatt am Kopf anliegen und ordentlich gekämmt sein. Widerborstige Haarschöpfe, bei denen vorwitzige Strähnen heraushängen, bieten da Anlass zu Bezeichnungen wie *Hooriile*, also „Haareule“ (weit verbreitet), oder *Hooramsel* (Hegau). Besonders die Eule scheint in diesem Zusammenhang ein Negativbeispiel für alles, was mit der Frisur zu tun hat, zu sein, denn *Dschudri* ist mancherorts eine Bezeichnung sowohl für das Tier selbst als auch für die schlecht Frisierte. Aber auch andere Tiere kommen in diesem Zusammenhang in Frage, nämlich der Igel, der *Hoorigel*. Zudem können Bezeichnungen für den unfrisierten Haarschopf an sich für den ganzen Menschen gebraucht werden. So spricht man in der Ortenau und im Breisgau vom *Tschüpp*, *Tschüppel*, *Tschoudel*, *Schubb* und im Hotzenwald vom *Schübbel*. In Schwerzen kann ein Mädchen mit unordentlichem Haar auch *Fotzli* genannt werden, in Münchweier ist ein solches Kind ein *Rausl*.

Und wie ist es mit der nachlässigen Kleidung? Auch das wird nicht geduldet. Hier gilt der Tadel doch hauptsächlich den Frauen. Es stehen Wörter wie *Gschirrliesi* (besonders im Dreiländereck), *Fochtle*, *Daudle* und *Musch* (Ortenau) zur Verfügung. Bei vielen Wörtern ist es aber nicht einfach, sie nur einer Eigenschaft zuzuordnen. So kann eine *Daudle* auch in ihrem ganzen Wesen Anlass zur Kritik bieten, sie ist nicht besonders intelligent und bewegt sich kaum graziös.



Lieber e Pfudle oder e Pflude?

Natürlich muss auch die Körperfülle in beiden Extremen oft herhalten bei den Zuschreibungen, die sehr bissig und böse sein können, manchmal aber nur spöttisch oder vielleicht sogar gutmütig gemeint sind, aber dennoch verletzen können. So werden dicke Frauen im Dreiländereck als *Chludere* bezeichnet, während in Ortenau und Breisgau eher *Pfudle* oder *Pflude* üblich ist. Bei ersterem handelt es sich dabei im Ursprung um knollige Darmausscheidungen, wie etwa Roßbollen, während mit zweitem in der Hauptbedeutung bestimmte kloßförmigen Gerichte bezeichnet werden. In unserem nördlichsten alemannischen Sprachraum kann man auch *Pflunz* hören, was in erster Linie eine Blutwurst ist. Im Dreiländereck hört man eventuell noch *Trutschle* oder *Dosch*, eines von mehreren Wörtern für Kröte, während am Bodensee das Wort *Drasch* kursiert, das auch für Trester verwendet wird.

Aber auch Männer können dick sein. Sie sind in Stockach dann ein *Bachele*, was anderswo mehr mit geistiger Beschränkung in Verbindung gebracht wird. Im Dreiländereck ist ein dicker Mann ein *Chlödi* oder *Chlüdi*, womit gleich noch eine gewisse Bequemlichkeit unterstellt wird. Im Markgräflerland kann ein kleiner, dicker Bub auch ein *Chnörzi* sein. Und auch der *Nottli* aus Sunthausen soll genannt werden, obwohl diese Bezeichnung anderswo noch mit anderen Eigenschaften in Verbindung gebracht wird.

Dünn si isch au nit d Lösung



Und was ist mit den Dünnen? Auch die werden getadelt. Frauen können als *Reff* bezeichnet werden, was gleichzeitig noch mit einer gewissen Boshaftigkeit in Verbindung steht. Das *Reff* ist eigentlich ein Gerät, mit dem man Heu transportieren kann. Es besteht aus zwei Holzbögen, zwischen denen ein Netz gespannt ist. Es ist also nicht allzu viel an ihm dran, so dass daher vielleicht die Übertragung auf eine dünne Person herrührt. Solche Frauen können aber auch mit dem Etikett *Geiß*, genauer noch als *Dürrgeiß* betitelt werden. Aus Gengenbach ist das *Grabbegschü* belegt, das nichts anderes als Vogelscheuche bedeutet. Aber auch eine *Häpe*, eigentlich ein selbst geschnittenes Blasinstrument aus Weide, ist nicht besonders dick. Ebenso bringt die *Moschgompel* aus Lahr nicht viele Kilos auf die Waage, in Offenburg ist eine so Bezeichnete aber eher eine unmäßig aufgeputzte Frau. Dünne Männer gehen dagegen eher als *Dürligiger* oder *Beinergstell* durch.

Wenn es um die schlichte Hässlichkeit geht, gibt es andere Bezeichnungen.

Frauen werden als *Kradde* oder *Hex* verunglimpft und Männer als *Kleiekotzer*, nach dem geschnitzten Gesicht, das an der Öffnung des Mehlkastens in Bauernmühlen angebracht ist.

So ne Kropfigel



Neben dem Gesamteindruck einer Person gibt es bestimmte detaillierte Auffälligkeiten, die zu unfreundlichen Bezeichnungen führen können. Für Kleingewachsene und Schmächtige stehen da einige Ausdrücke zur Verfügung. Wo *Zwuckel* und *Knäckis* noch gutmütig gemeint sind und bei Kindern auch als Kosewort gelten können, ist *Kropfer-* und *Kropfseckel*, sowie *Kropfigel* schon gehässiger. Der *Gifitz* ist aus Friesenheim als schmächtig belegt, wird anderswo aber auch mit Bösartigkeit in Verbindung gebracht. Im eigentlichen Sinn des Wortes handelt es sich dabei um einen Kiebitz. Da ist der *Borzer* oder *Borzel* schon wieder eher gutmütig gemeint, leitet er sich doch von *borze* ab, was soviel wie „sich herumwälzen“ bedeutet, sei es am Boden oder im Bett, wie es kleine Kinder gerne machen. In dem Zusammenhang ist auch der *Bodesurri* zu nennen, eine scherzhafte Bezeichnung für ein Krabbelkind, aber eben auch für einen Kleingewachsenen. Nicht nur klein, sondern auch schwerfällig ist der *Chnüri*, belegt aus Lörrach. Der aus Hugstetten bei Freiburg gemeldete *Hirrlig* bezeichnet einen schwachen, kleinen Menschen. Ob sich dahinter ein „Heuerling“ verbirgt, ein Wort, das für diesjährige Fische gilt, die noch nicht ausgewachsen sind?

Ist jemand dagegen von grober und derber Gestalt, wird ihm oft gleichzeitig tölpelhaftes und ungeschlactes Verhalten unterstellt. So changieren auch hier die Bedeutungen mal mehr in die eine oder andere Richtung. Ein *Latschi* oder ein langer *Lulatsch* zeichnet sich durch seine Größe aus. Eher grobschlächtig ist der *Dalbi* oder der *Walchi*, die dazu nicht als sehr feinfühlig gelten. Auch ein *Galöri* wird am Hochrhein eher zu den Ungeschlachten gezählt. Und der allgemein bekannte *Holzbock* zeichnet sich ebenfalls nicht durch Grazilität und Gelenkigkeit aus.

Dschuemble un schieke



Weitere negative Bezeichnungen spielen auf den auffälligen Gang eines Menschen an. Da kommt vor allem der *Dschumbl* (männlich) und die *Dschuemble* (weiblich) ins Spiel. Die beiden Wörter sind Ableitungen des Verbs *dschuemble*, was soviel wie „sich mit schwankendem Gang bewegen“ bedeutet. Des Weiteren ist das *Trampeltier* zu nennen, das aber nicht nur im Dialekt vorkommt. Auch der *Schiek* oder *Schieki* fällt durch seinen wackligen Gang auf. Kein Wunder, er gehört zum Verb *schieke* für „schief gehen“. In Möhringen nennt man eine solche Person *Gaage*. Natürlich kennt man bei uns auch den *Schlurfi*, *Schlurpfi* oder *Schlurpi*. Er hebt beim Gehen die Füße nicht recht und macht so ebenfalls einen nachlässigen, verlotterten Eindruck. Ein besonders lustiges Wort ist der *Schofsurri* für einen umhertorkelnden Menschen im Dreiländereck. Das ist ein typisches Beispiel für eine volksetymologische Umdeutung, denn eigentlich liegt hier das französische Wort *chauve souris* für Fledermaus zugrunde.

Aber auch vor anderen körperlichen Beeinträchtigungen wird nicht Halt gemacht. Da war man früher nicht zimperlich. Hatte jemand einen Kropf, konnte es sein, dass er Bezeichnungen wie *Kropfalexander* oder noch schlimmer *Kropfeseckel* hören musste. Jemand, der schielte, wurde *Schielebock* oder *Schielemauki* bzw. *Schielemuckes* genannt. Einem Kurzsichtigen konnte es blühen, dass er *Blimoki* hören musste. Und mit *Bollaugi* wurde ein Mensch mit hervorstehenden Augen bezeichnet.

Da fehlen nur noch O-Beine. Hier wird von einem *Krummbeiner* gesprochen.

Nit grad de schnellschd



Nicht viel Zuspruch haben Menschen, die allgemein durch ihre Langsamkeit auffallen. Dass das offensichtlich gar nicht so wenig sind, kann man an der Vielzahl der Bezeichnungen dafür ablesen. In den Begriffen *Lahmarsch* oder *Lahmech* steckt die Langsamkeit schon drin. Anders ist es bei *Liümsieder* bzw. *Loamsieder*. Wahrscheinlich war dieser Beruf eine schrecklich langweilige Angelegenheit oder die giftigen Dämpfe beim Leimsieden haben den geistigen Fähigkeiten zugesetzt und eine allgemeine Verlangsamung des Denkens ausgelöst.

Der in Lörrach bekannte *Drolli* zeichnet sich auch nicht durch Schnelligkeit aus. Ihm wird in Denzlingen dazu noch ein Sprüchlein angehängt: *Trolle, Matschole hätt Heckestrümpf a, hett wiße und schwarze Krälleli dra*. Aber auch der *Liri* bzw. *Luri* oder der *Lirebläsi* ist nicht von der schnellen Truppe, ebenso wie der *Trudli* (Breisgau), der *Düderli* (Lörrach), der *Gluri* (Ringsheim), der *Salbi* (Hotzenwald) oder der *Chuudeli* (Mengen). In der Ortenau wird dem *Gügauch* keine Schnelligkeit zugeschrieben, wie auch dem *Knäpperle* in Schwaibach.

Nimmt man dann noch die langsam Arbeitenden dazu, wird der Kreis der Zeitschinder noch größer. Da gibt es den *Chlüderi* im Markgräflerland und den *Knotteri* in Diersheim, sowie den *Knoferi* oder *Chnuferi*, der weit verbreitet ist. In der Ortenau spricht man in diesem Zusammenhang von einem *Doudl* und in Mahlberg von einem *Dirrlidapp*. Letzteren bescheinigt man auch tölpelhaftes und ungeschicktes Wesen, das einem gescheiterten Arbeitsergebnis zuwider steht. Weit verbreitet ist auch der *Schluderi*. Seine Arbeit ist schludrig, also nachlässig und nicht zufriedenstellend, und daher hat er seinen Namen. Aus Schopfheim wurde für eine solche flatterhaft arbeitende Person *Rousle* gemeldet.



Vom
Dreckpudel
bis zum
Schmierlappi

Die Sauberkeit, sowohl was den Körper betrifft als auch die Reinlichkeit in der häuslichen Umgebung, kann ebenfalls Anlass zum Tadel sein. Alle möglichen Zusammensetzungen mit Dreck bieten hier ein weites Feld an Schimpfwörtern. Auswahlweise seien hier genannt: *Dreckarsch*, *Dreckbachele*, *Dreckbolle*, *Dreckfüdle*, *Dreckigel*, *Dreckmensch* (auch auf Frauen bezogen, die sich unsittlich verhalten), *Dreckmichel*, *Drecknueli*, *Dreckpudel*, *Drecksack*, *Dreckschlutte*, *Dreckschmurli*, *Drecksplatz* (was aber mehr die Verderbtheit des Charakters bezeichnet), *Dreckuli* und *Dreckzottli*. Ein paar dieser Wörter stehen schon mit ihrem Grundwort in Verbindung mit Unsauberkeit, wie etwa der *Schmurli*, die *Schlutte* oder der *Nueli*. Auch viele Zusammensetzungen mit Sau werden mit Unsauberkeit in Verbindung gebracht. Der *Sauigel* soll hier als Beispiel gelten. Manchmal ist das Voranstellen von Sau zusätzlich einfach ein wüstes Steigerungswort, so wie bei *Sou-*, *Suludi* oder *Saubasche*, oder bei *Saukerli* und *Saukog*. Als unsauber bekannt ist auch der *Schmierlappi*, der *Schmuddeli* oder der *Sülchi*. Der *Baschi*, eine Kurzform von Sebastian, wird sowohl als einzelnes Wort als auch in Zusammensetzungen, wie *Dreckbaschi*, *Saubaschi* und *Schmierbaschi*, mit Dreck in Verbindung gebracht.

Für unsaubere Frauen ist in Möhringen der Begriff *Muttlegret* reserviert. Ganz deftig wird in Pföhren eine solche Frau *Bollefüdle* und in Diersheim *Bolleloch* genannt. Auch *Güllefidle* wird gebraucht und *Bollehammel*. Die schon genannte *Dschuemble* gilt ebenfalls mancherorts eher als unsauber. Und in Kappelrodeck ist der Ausdruck *Kuttel* kein schmeichelndes Wort für Frauen, wie auch die Bezeichnung *Socke* in der Ortenau und am Bodensee.

Eine besondere Seite der Unsauberkeit legt derjenige an den Tag, der sich mit Essen beschmutzt. Eine solche Person ist in Eschbach ein *Lätschi*, sonst verbreitet ein *Drieli* oder *Drueli*. Das ist eine Ableitung zum Verb *driuele*, *driele*, was „sabbern“ oder „unsauber essen“ bedeutet. Dazu gehört vielleicht noch der *Gludderi* aus Ettenheim. Ihm wird nachgesagt, er würde beim Essen und beim Sprechen Geräusche machen.

Wer
muddlet
un
bruddlet
denn do?



Das leitet über zu anderen Beobachtungen, die beim Sprechen gemacht werden können. Denn auch wer undeutlich spricht, bekommt ein Etikett aufgedrückt. So jemand ist weit verbreitet als *Muddli* (mit den Nebenformen *Müddeli*, *Mudderi*) bekannt, was von *muddle* (in den Bart hineinreden) abgeleitet ist. Und da ist es nicht mehr weit zum *Bruttli* oder *Bruddli*, der sich ähnlich wie der *Muddli* äußert, bei dem der Fokus aber mehr auf Nörgelei und Beschwerde liegt. Wieder ein bisschen anders ist der im oberen Markgräflerland bekannte *Nägeri*, ein unzufriedener Klagender. Auch der *Nörgli* gehört dazu. Nörgelig und unzufrieden sind auch der *Chnüsi*, der *Chnüri* und der *Chürri*, die Anfang des 20. Jh.s aus Schopfheim gemeldet wurden. Ob dort heute noch jemand diese Namen benutzt? Auch der *Grütteli* wird aus dieser Gegend gemeldet. In der Ortenau und dem Breisgau ist dagegen eher der *Grauli* bekannt. Bei Letzterem stand das Bild des mürrischen Katers Pate, der unablässig *grault*. In Freiamt kann man zu so einer Person auch *Graulihafe* sagen. Es handelt sich hier um jemanden, der mit und ohne Anlass klagt und mault. In der Waldshuter Gegend wird eine solche Person *Sutterfüdle* genannt, während man auf der Baar eher zum Ausdruck *Grumser* bzw. *Grumserin* greift. Auch eine simple Ableitung von murren ist möglich, wie es beim *Murri* aus der Emmendinger Gegend der Fall ist.

Nicht leicht auszumachen ist hier der Übergang zum unaufhörlichen Jammern, gerade bei Kindern, das manchmal in einem fort geht und für den betroffenen Erwachsenen sehr lästig ist. Dafür gibt es eine Menge Bezeichnungen, die substantiviert zu tadelnden Zuschreibungen werden. Wer *ningeret*, *nängeret* oder *nägeret* ist ein *Ningeri*, *Nängeri* oder *Nägeri*. Mancherorts *drenst* oder *draist* man, dann ist man ein *Drenser* oder *Draiser*. Im Hotzenwald kennt man das Wort *grochde*, was zu *Grochdser* oder *Grochzi* führt. Es funktioniert aber auch die beliebte Zusammensetzung mit *Fidle*, nämlich als *Jomerfidle*.



De Laaferi läuft zur Hochform uf

Ebenfalls lautliche Äußerungen, die aber im Übermaß und meist ohne Hand und Fuß, macht der Schwätzer oder gar der Vielschwätzer. Auch für diese gibt es diverse Bezeichnungen. Da wäre der *Dahlmeichel* aus Schopfheim zu nennen und der *Dahlmichel* vom Tuniberg. Wahrscheinlich ist hier der *Michel* nur eine Umdeutung des Wortes *Mäuchel*, *Maichel*, was soviel wie „Munkler“ bedeutet. Das Bestimmungswort gehört zu *dahlen*, ein altes Wort für „albern schwätzen“.

Sehr bekannt ist der *Laferi*, der der Dummschwätzer schlechthin ist. Natürlich gehört dieses Wort zum Verb *lafere*, eine alemannische Variante zum umgangssprachlichen labern. Bei *lafere* ist aber noch mehr Lautstärke im Spiel als bei labern, meist ausgelöst durch guten Zuspruch zu alkoholischen Getränken im Wirtshaus. Wer bei uns labert ist dagegen eher ein *Schwauderi*. Er kommt vom Hölzchen aufs Stöckchen und schwätzt einem einen Blumenkohl ans Ohr. Doch wer gekonnt *schwaudert*, kann auch unterhaltsam sein. Das ist dagegen beim *Lalli* oder *Lälli*, an der Grenze zur Schweiz auch *Löli*, meist nicht der Fall. Diese Wörter gehen auf das lautmalerische Wort *lallen* zurück und unterstellen der damit belegten Person, einfältig und dumm zu reden bzw. zu sein. Auch der *Drallari* aus Ostbaden kann nicht besonders ernst genommen werden. Im oberen Markgräflerland und in der Ortenau ist der *Schnitzgiiger* bekannt, während man in der Schopfheimer Gegend auch den *Gäutschi* kennt, von dem sich der dort auch ansässige *Chlafferi* nur durch seine Einfalt unterscheidet. Und auch der *Därri* sei noch erwähnt. Er ist in der Waldshuter Gegend zu finden. Das Wort ist eine Ableitung von *därre*, was „langsam, eintönig reden“ bedeutet.

Natürlich darf der *Muuli* und der *Mielschi* auch nicht fehlen, die im Hochschwarzwald daheim sind. In beiden Wörtern stecken Ableitungen von *Muul*, das man bekanntlich ja zum Reden braucht.

Wer dagegen den Mund nicht aufbekommt und nur ganz wenig spricht, kann als *Mumm-aff* bezeichnet werden, was auch kein Kosewort ist. Auch ein *Munk* oder *Münki* gehört in diese Kategorie. Und dazu ist hier noch der *Ölgötz* zu nennen, der ja bekanntlich stumm dasteht und kaum reagiert.

Tratschbase un Dorfhäppe



Viel schwätzen und dabei das Neuste durchhecheln kann man auch außerhalb des Gasthauses, nämlich auf der Straße, im Dorf. Das ist wiederum eine Tätigkeit, die gern den Frauen zugeschrieben wird (obwohl es selbstverständlich auch viele Männer gibt, die dieser Leidenschaft frönen). Auch bei uns existiert dafür das Wort *Tratsch* und eine Person, die sich dem hingibt, ist eine *Tratsche* oder eine *Tratschbas*. Im Hegau kann es auch *Tratschkachle* heißen. Lustig ist auch der Ausdruck *Dorfhäppe* und *Dorfrätsche* aus dem Dreiländereck. Eine *Häppe* kann neben einem Blasinstrument auch eine Hupe sein; das Wort will daher wohl vermitteln, dass die entsprechende Person lautstark auf sich aufmerksam macht. Dasselbe ist auch mit einer *Rätsche* der Fall, die man neben dem Faschachtsinstrument auch in ihrer Funktion als Glockenersatz an Karfreitag in katholischen Gegenden kennt. Aus der Emmendinger Gegend kommt die *Laschtersgosche* dazu. Hier ist anzunehmen, dass man ihr unterstellt, sie würde nicht nur gerne reden, sondern auch über andere lästern. Wer an der Kaffeetafel tratscht, läuft in Rastatt Gefahr, *Kaffeegretel* genannt zu werden. Und eine geschwätzige Petzerin nannte man in der Gegend von Freiburgs *Bläderli*. Wenn der Fokus aber mehr darauf liegt, die ganze Zeit im Dorf unterwegs zu sein, wird gern zu der Bezeichnung *Dorfbese* gegriffen. Es soll auch Personen geben, die außer Haus freundlich und umgänglich sind, während sie daheim die Puppen tanzen lassen. Hier spricht man gern vom *Gasseengel*, der mit dem *Huusdeifel* in Personalunion lebt. Überhaupt können solche Personen, die als Hans Dampf in allen Gassen unterwegs sind, nicht mit Zustimmung rechnen. Sie werden mit Namen belegt wie *Fegnescht*, *Feger*, *Fahrum* oder *Hudel*, ein Wort für den reisenden Handwerksburschen aus dem Breisgau. Zu Zeiten als der Wohlstand in unserem Land noch nicht eingezogen war, waren unter diesen Handwerksburschen oft Gestalten, die man als verkrachte Existenzen bezeichnen würde und die quasi am Hungertuch nagten. So ist zu verstehen, dass der ebenfalls existierende Ausdruck *Hamberli*, was ja eine Verballhornung von Handwerksbursche ist, für Personen verwendet wird, die einen verlotterten Eindruck machen, oft dem Alkohol zusprechen und ihr Leben nicht im Griff haben. Vielleicht kann man in diesem Zusammenhang auch noch den *Latschari* nennen, der bekannt dafür ist, dass er herumlungert und arbeitsscheu ist. Deshalb ist er auch auf dem *Latschariplatz* zu finden, wo sich seinesgleichen trifft. Dafür hatte früher die dörfliche Gemeinschaft kein Verständnis.

Vu Kuehblodere un Schafmelker



An der Dummheit, die Menschen anderen Menschen bescheinigen, kommen wir bei der Betrachtung der *Sunntignämme* im Alemannischen nicht vorbei. Mit diesem Urteil über andere ist man oft schnell bei der Hand. Das muss mit den tatsächlich vorhandenen geistigen Fähigkeiten des so Bedachten gar nicht übereinstimmen. Hauptsache man lässt Dampf ab. Und das ist möglich mit Wörtern wie *Kuehbloder*, *Kuehfidle* oder *Elbetritsch*, von dem es auch noch die Varianten *Hilbetritsch* und *Dölbetritsch* gibt. Diese Bezeichnung werden gerne an Frauen verteilt, ebenso wie *Tüpfli* im Dreiländereck, eine Ableitung von Topf und wohl aus der Schweiz eingewandert. In der Bodenseegegend ist eine als *Däle* Bezeichnete nicht gerade Vertreterin der Schlausten. Auf der Baar ist eine solche Person eine *Gagge*. Gar nicht nett ist auch die Bezeichnung *Hennefidle* gemeint, die in der Villingen Gegend zu finden ist.

Bei den Männern findet man in dieser Kategorie Bezeichnungen wie *Löli* oder *Leeli*, *Dupp* und *Dippel*, *Drallari*, *Dummrian* und *Dupprian*, *Drüeli* und selbstverständlich den weit verbreiteten *Dubel*. Und auch der *Simpel* glänzt nicht mit Intelligenz. Wo die Dummheit in Beschränktheit, Ungeschicktheit und Tölpelhaftigkeit übergeht, sind noch mehr Ausdrücke zu finden. Da wartet man in der Bodenseegegend mit dem *Dralli* und dem *Trallewatsch* oder *Trallebatsch* auf, der anderswo auch als *Drallawadschi* bekannt ist. Gern attestiert man einem Ungeschickten, er sei ein *Schafmelker* oder eine *Fläsche*. Auch der *Kälbermichel* gehört in diese Kategorie.

In diesem Zusammenhang muss mein Opa zitiert werden, dessen Lieblingsschimpfwort (neben *Ramskopf*) *dü Sügkalb* war, was er sagte, wenn man sich besonders tappig angestellt hat. Auch der *Magkümmelmann* aus Kappelwindeck muss noch erwähnt werden, ebenso wie der *Hansnarr* oder *Hansferdi* aus Möhringen, wo auch die *Eselskinnbacke* herkommt. Dass der *Esel* auch bei uns oft als Vertreter der Dummen herhalten muss, ist kein Geheimnis. Lustig ist, dass er verhüllend *Ross Gottes* genannt werden kann, da er ja bekanntlich Jesus als Reittier gedient hatte. Und das tönt für einen wirklich Beschränkten doch fast wie eine Anerkennung. Manchmal paart sich Dummheit auch mit Selbstüberschätzung. Dafür hält man in Schopfheim das Wort *Galöri* parat.



Bösi, schlechti Mensche

Für Zeitgenossen, denen Boshaftigkeit unterstellt wird, gibt es im Alemannischen auch treffende Bezeichnungen. Der *Gifthafe* zählt dazu und der *Malefizkaib*, ebenso wie der *Gifitz*, der uns schon bei den Schmächtigen begegnet ist. Vielleicht wird hier der *Giftzwerg* mitgedacht, wegen der lautlichen Ähnlichkeit.

Frauen sollten in ihrer Rollenzuschreibung sanft und nachgebend sein. Wenn das nicht so ist, kann ihnen leicht Boshaftigkeit und Streitsüchtigkeit nachgesagt werden. Für solcherlei Frauen hat man Bezeichnungen wie *Furie* oder *Sabel*. Letzteres ist eine alte Form von Säbel. Im Dreiländereck kennt man *das Ripsi* - mit sächlichem Artikel, der bei Frauen immer herhalten muss, wenn von besonders hinterhältigen oder streitsüchtigen Personen gesprochen wird, wie etwa bei *das Mensch* und *das Ripp*. In Mittelbaden ist der Ausspruch *du Socke* auch nicht schmeichelhaft, gilt er doch für ein zänkisches Weib. Daneben ist damit aber auch eine Frau mit liederlichem Lebenswandel gemeint. Was eine *Bäffzge* ist, lässt sich leicht erahnen, wenn man das Verb *bäffzge* kennt, das „lautstark schimpfen, bellen“ bedeutet. Auch eine *Duendle*, gemeldet aus Marlen und Ihringen, ist nicht nett.

In diese Kategorie gehören auch alle Schimpfwörter, die mit verwesenden Körpern zu tun haben, allen voran das *Aas*, das man ja auch aus der Schriftsprache kennt. Dazu gibt es im Dialekt aber noch ein paar Wörter mehr. Der *Kaib* gehört hier auch dazu, da das Wort, das heute nur noch als Schimpfwort bekannt ist, ursprünglich *Aas* bedeutete. Ebenso wie das Wort *Kog*, das auch nur noch als Schimpfwort überlebt hat, wenn es überhaupt noch bekannt ist. Der *Kog* ist zwar auch in Ortenau und Breisgau gemeldet, hat sein Hauptgebiet aber eher im Hegau und der Bodenseegegend. Auch der *Siech* war in seiner ursprünglichen Bedeutung ein Kranker, Dahinsiechender. Heute existiert das Wort nur noch als Schimpfwort, mit dem man hauptsächlich schlechte, gerissene, unehrliche Menschen bezeichnet, wenn es nicht anerkennend gemeint ist, was auch mit *Kaib* und *Kog* der Fall sein kann. Letztlich gehört auch das *Lueder* dazu, dessen ursprüngliche Bedeutung „ein Stück *Aas* zum Anlocken von Raubtieren“ war. Mit *Lueder* werden meist Frauen beleidigt, man kann mancherorts aber auch Männer damit bezeichnen.

S fehlt an

Muet



Vor allem von den Männern wird in alten Rollenbildern gefordert, dass sie sich mutig und schneidig dem Leben stellen. Wer das nicht tut oder kann, muss mit mehr oder weniger ehrabschneidenden Bezeichnungen rechnen. Zusammensetzungen mit dem Wort *Fidle* oder *Füdle* (für den Allerwertesten) sind da üblich. So kann eine feige Person ein *Butterfidle* sein, anderswo ein *Kleefüdle* oder ein *Heärfidle* sein, eine Variante des *Hennefidle*, das schon genannt wurde. Wer als Mann Schwäche zeigt, kann im Hotzenwald darüberhinaus auch als *Lütterli* bezeichnet werden. Feige und ängstlich kann auch ein *Hunds-fud* sein oder ein *Schissfidle*.

Mancherorts kann man hören: *Du bisch noch e Gödi*, und meint damit einen Kerl, mit dem nichts los ist. Dass hier das Wort *Göttli* für Patenonkel als Beschimpfung erhalten muss, ist zumindest bemerkenswert.

Auch ein *Glunki* oder ein *Gushti* ist nicht ernst zu nehmen, ebenso wie eine *Lusche*. Letzteres ist auch eine Karte ohne Punktzahl beim Kartenspiel und erklärt damit die Geringschätzung. Von einer *Griebe* kann man auch nicht viel erwarten, ebenso von einer *Grufd* oder einem *Grifdli*, womit schwächliche Frauen und Kinder bezeichnet werden.

Fehlt es Frauen an Mut oder sind sie empfindlich veranlagt, müssen sie damit rechnen, *Zimperlies* oder *Zimpferli* genannt zu werden. Im Schwarzwald ist auch die *Dächtle* zu finden, die als „Weiblein ohne Kraft“ beschrieben wird.

S isch

kei Veloss

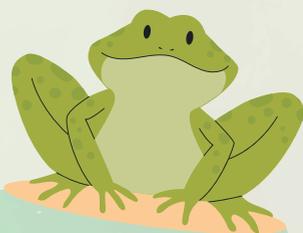


Eine Eigenschaft, die manchen Menschen abgeht, ist Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit. Wird das erkannt, wird das auch dementsprechend bezeichnet. So werden Lügner mit Namen wie *Luugeflicker*, *Liägersack* bzw. *Liägsack* oder *Luegebittel* bezeichnet. Ist die Lügnerin eine Frau, kann sie auch *Liägkatz* genannt werden.

Eine Bezeichnung für den Unzuverlässigen kennt wohl jeder. Das ist der *Seckel*, gleichzeitig die Bezeichnung für das männliche Geschlechtsteil. Dieses Wort bildet auch das Grundwort für viele Zusammensetzungen, die alle wüste Beschimpfungen sind. Zu nennen ist hier *Brutseckel*, *Dreckseckel*, *Krutseckel*, *Kuehseckel*, *Lötseckel*, *Lusseckel*, *Lumpeseckel* und *Schofseckel*. Der aus dem Schwäbischen bekannte *Halbseckel* dagegen ist bei uns nicht heimisch. Auch von einem *Galgevogel* ist nicht viel zu erwarten. Er ist mal hier und mal da, ebenso wie der *Flauderi*. Der *Glunki* und der *Zottli* sind ebenfalls Personen, deren Wort nicht viel gilt. Bei all diesen Wörtern gibt es einen Bezug zur Flatterhaftigkeit, so ist mit *Flauderli* (oder *Floiderli*) ein Papierfähnchen gemeint, während das Verb *glunke* „herabbaumeln“ bedeutet, was *Zottelli* (also Fransen) auch meist tun.

Wer den anderen absichtlich am Seil hinunter lässt, kann als hinterhältig gelten. Das wird mancherorts einer *Kanalje* unterstellt.

Fuuli Eier

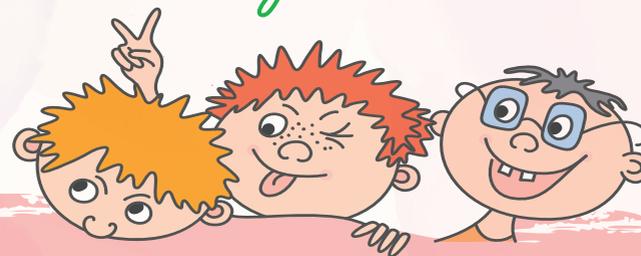


Was die Gesellschaft im Südwesten Deutschlands von alters her gar nicht verträgt, ist die Faulheit. Wer träge und antriebslos herumsitzt und die Arbeit, die gemacht werden muss, nicht sieht, muss daher mit einigem Tadel rechnen. Besonders Frauen werden gern mit entsprechenden Bezeichnungen belegt. So macht man in diesem Zusammenhang gern eine Beziehung zur breit dasitzenden Kröte aus, die uns schon in anderem Zusammenhang begegnet ist, und nennt die Betroffene eine *Dosch* oder eine *Dosche*. Auch das deutlichere *Dotschkrot* ist möglich. Ein anderer Vergleich funktioniert mit einer Truhe, die sich nicht von der Stelle bewegt. Dann wird im Hotzenwald von einer *Druckche* gesprochen. Im nördlichen Teil des alemannischen Sprachgebiets kann das Wort *Pritsche* verwendet werden, ebenfalls ein Gegenstand, der reglos daliegt. Auch der Misthaufen kann als Vergleich genommen werden, in Stahringen spricht man dann von einer *fuule Mischdi*. Natürlich können durch das zusätzliche Adjektiv *fuul* noch viele Bezeichnungen für faule Personen angeführt werden. Das würde aber den Rahmen sprengen. Es sei deshalb hier nur noch *fuli Krätze* genannt, das in Neustadt belegt ist. Hier handelt es sich nicht etwa um die gleichnamige Krankheit, sondern um einen Rückentragkorb, wie er früher üblich war.

Ein bisschen rätselhaft ist *Mutsch* für eine faule Frau, denn das ist zugleich auch ein Wort für Fohlen, das ja dafür bekannt ist, dass es springt und aktiv ist.

Natürlich können auch Männer arbeitsscheu sein. Dann spricht man von einem *Glunki* oder einem *Lottel*. Auch ein *Lotzer* gehört in diese Kategorie. Mit einem *Schluri* ist arbeitsmäßig auch nicht viel los, ebenso wie mit dem *Schluri*, dem mancherorts aber noch eine gewisse Verschlagenheit attestiert wird.

Die ganz Bagasch



Kinder können Freude machen, sie können aber auch lästig sein. Das erklärt wohl, warum es einige Ausdrücke für Kinder gibt, die alles andere als freundlich gemeint sind. So kann eine Gruppe von Kindern als *Bagasch* bezeichnet werden, aber auch als *Krawatte* oder als *Kaibewar*. Die mancherorts übliche Bezeichnung *Burschd* ist nicht ausgesprochen negativ, aber auch nicht gerade liebevoll. Man meint damit die, die einem am Rockzipfel hängen und die versorgt werden müssen. Dagegen hat *Kribbel* schon deutlich negative Komponenten, wenngleich darauf hingewiesen wird, dass man das auch kosend meinen kann in Aussprüchen wie: *du gleiner Grib!*

Aber auch für Mädchen und Buben gibt es Einzelbezeichnungen. So kann ein aufgewecktes Mädchen ein *Lusmaidli* oder eine *Lusbosche* sein, während ein Bube mit *Lusbue*, *Luser* bzw. *Lüser*, *Lusi* oder *Luskog* bezeichnet werden kann. Mädchen können auch sehr derb als *Arschkrot* bezeichnet werden. Da hört sich *Grottefidle*, das aus den gleichen Komponenten zusammengesetzt ist, fast ein bisschen weniger fies an. Sehr freche Mädchen können auch *Schnotzfidle* oder *Fratz* genannt werden.

Raffiniert, aber nicht böse, ist das *Muschter*. Dieser Ausdruck wird gern für kleine Mädchen verwandt. Auch *Hexli* kann in diesem Zusammenhang genannt werden. Am Bodensee wird Kindern manchmal zudem unterstellt *alefänzig* zu sein, was auch nicht als Kompliment gedacht ist. Hier greift der Breisgauer eher zu dem Adjektiv *eigesinnig*. Auch *meischtergschäftige* Kinder sind nicht leicht zu haben.

Es kommt vor, dass Kinder viel weinen. Dann müssen sie hören, sie seien ein *Plärri*, bzw. ein *Plärrsack*, *Plärrhage* oder ein *Plärrochs*. Wer in Lörrach nah am Wasser gebaut hat, kann *Flenni* oder *Gnegi* genannt werden und aus Griesheim wurde *Maucheli* gemeldet. Auch einen *Briegger* oder eine *Brieggeri* gibt es. Diese Bezeichnung ist noch relativ neutral. Doch wer sein Kind *Briälarsch* nennt, bringt damit ziemlichen Unmut zum Ausdruck.



Jungs Gmiäs

Über Kinder, die älter werden, aber noch nicht ganz erwachsen sind, kann man sich auch das Maul zerreißen. Junge, unreife Mädchen werden gern *Schnalle* genannt. Wenn man weiß, dass auch unreife Kirschen so benannt werden, er-

gibt sich der Sinn. Auch mit *Schneegans* spielt man auf das jugendliche Alter der so Bezeichneten an. Im Hegau heißt es dazu: *Wemme e Schneegans uf Wien schickt, no kummt se au als Schneegans wieder hoim*. Man meint damit, dass der bloße Besuch einer Weltstadt wie Wien nicht ausreicht, um einem unreifen Mädchen eine wesentliche Entwicklung angedeihen zu lassen. Nun ja, Sprichwörter können stimmen, müssen es aber nicht. Da es in der Natur der Sache liegt, dass junge Mädchen gern kichern, also *kittere*, wie man im Alemannischen sagt, bleiben Zusammensetzungen mit diesem Verb nicht aus, als da wären *Kitterloch* und *Kitterlies*.

Bei jungen Burschen bedient man sich ebenfalls beim Obst und nennt einen noch nicht ausgewachsenen Jüngling *junge Trübel*. Mancherorts kann man auch *junger Spritzer* hören. Putzt sich ein junger Mann besonders heraus – früher kannte man so jemanden unter dem Namen *Stutzer* – gibt es wieder spezielle Bezeichnungen wie *Dissi* oder *Schweißdissi*. Aber auch der *Fitzer* ist sehr modebewusst. Und auch der schon erwähnte *Feger* kann ebenfalls solcherlei Anteile aufweisen.

Mehr in Richtung Flegel, was auch oft mit Jugendlichkeit in Verbindung gebracht wird, ist der *Lackel*, der *Lapp* und der *Ludi* anzusiedeln. Bei allen spielen aber noch mehr Eigenschaften hinein, sei es Plumpheit, Schlaksigkeit oder Hinterhältigkeit u. v. m.

De Knattli derf nit fehle



Wer denkt, das Alter sei im Dialekt vor Spott sicher, befindet sich ordentlich auf dem Holzweg. Natürlich gibt es auch da eine ganze Reihe von Ausdrücken, die Tatterigkeit und Gebrechlichkeit aufs Korn nehmen. So steckt in dem Wort *Knattli* für ein altersschwaches Männlein alles mögliche, angefangen von Langsamkeit über Untüchtigkeit bis zur Trottelhaftigkeit. Es kann aber auch ein gutmütiges Männlein sein, der keinem etwas Böses zuleide tut. Ähnlich wie der *Tscholi*, bei dem allerdings die Komponente dazu kommt, das man ihn für allerlei Arbeiten anstellen kann. Alt ist ebenfalls der *Grättler*, der sich an allerhand zu schaffen macht, aber nichts Rechtes zuwege bringt. Ein *Chrüsi*, wie man ihn aus Schopfheim kennt, ist nicht nur alt sondern auch sonderbar.

Produktiv ist die Volksseele aber auch, wenn es um alte Frauen geht. *Hudsl*, *Hurds* und *Hutzelwiibli* spielen eindeutig auf die eingeschrumpfte Gestalt an. Auch das *Kruche* geht wohl in diese Richtung, wie auch die *Krachel*, ein Wort, das mit gebrechlich in Verbindung gebracht wird. Aus Offenburg und Villingen ist ein *Gruschdeli* belegt, bei dem vielleicht eine Person gemeint ist, die umständlich in den Taschen kramt und doch nichts findet.

Sehr despektierlich sind Ausdrücke wie *Krawallschachtel*, *gänsfüßigi Dru*de, *Funsle* und *Kachle* gemeint. Auch die *Spinatwachtel* und die *Schardek* ist nicht schmeichelhaft. Beim *Chenschderli* dagegen ist noch ein Hauch Gutmütigkeit auszumachen, denn es spielt auf die altersschwache Wackeligkeit an.

Zu gueter Letscht

Zum Schluss seien noch ein paar allgemeine Betrachtungen zu diesem ausgebreiteten Kaleidoskop der despektierlichen Wörter in unserem Dialekt angefügt. Es fällt auf, dass sehr viele Wörter auf -i enden und Ableitungen von Verben sind. Damit sind Wörter wie *Schlurpi*, *Schwauderi*, *Lotzi*, *Surri* und *Latschi* gemeint. Bei meinen Recherchen habe ich dazu mehr als 170 Wörter gefunden. Hier kann man davon sprechen, dass dies im Alemannischen ein spezifisches Wortbildungsmuster ist, das möglicherweise noch produktiv ist. Es wäre also eventuell möglich, spontan ein Wort zu bilden, z. B. *Wackli* (von *wackle*), das von anderen durch das Anhängen von -i aus dem Zusammenhang (*du bisch doch e Wackli*) als Tadel verstanden würde. Natürlich funktionieren diese Wörter am besten mit spezifischen Verben im Dialekt, die selbst schon ein hohes Maß an Emotionen beinhalten, wie etwa *pflerze*, *nuele*, *knottere*, *lotze* oder *lafere*. Solche Wörter sind Teil unserer Sprache, bieten Anlass zum Schmunzeln und zur Abstimmung von Werten. Natürlich können sie auch verletzend sein und sind daher eventuell mit Vorsicht zu genießen. Aber mit Humor betrachtet kann man sich an diesen Wörtern auch er-



freuen und beim Reden darüber die feinen Unterschiede erkunden.

Desweiteren fällt auf, dass bei einigen der aufgeführten Wörter Gefäße ins Spiel kommen. So findet man den *Hafe*, (= Topf): *Pflerzhafe*, *Gifthafe*, *Graulihafe*, die *Kachle* (= Tasse oder eine Schüssel): *Tratschkachle*, *Furzkachle*, die *Desche* (= Tasche): *Seichdesche*, die *Gudere* (= Korbflasche), der *Kradde* (= Korb), die *Gucke* (= Tüte). Gerade bei den Zusammensetzungen spielt da bei dem Bildungsmotiv vielleicht die Vorstellung mit, der beschimpfte Mensch sei gefüllt mit den genannten negativen Eigenschaften, ein sehr eingängiges Bild.

Auch viele Zusammensetzungen mit Namen kommen vor. Das ist das Los von Namen, die sehr häufig waren, wie etwa *Liese*, *Hans*, *Ferdi*, *Michel* oder *Gret*, und die so zu Verallgemeinerungen und negativen Zuschreibungen, wie Schwatzhaftigkeit und Dummheit erhalten mussten. Andere Namen sind weniger leicht zu erkennen, weil sie dialektal verformt wurden, wie etwa *Baschi* (von Sebastian), *Naz* (von Ignatius) oder *Dis* (von Matthias).

Und selbstverständlich wimmelt es auch bei den dialektalen Schimpfwörtern von Tieren, die zum Vergleich herangezogen werden. Das können Säugetiere sein, wie *Rindvieh*, *Kuh*, *Ochs*, *Esel*, *Bock*, *Geiß* und *Hammel* mit allerlei Zusammensetzungen. Es können aber auch Vögel sein, wie *Gifitz*, *Spatz*, *Alebock* (ein Schimpfwort aus der Bodenseegegend, das eigentlich „Lachmöwe“ bedeutet) und die *Eule*. Aus dem Bereich der Amphibien ist vor allem die Kröte sehr bedeutend, existiert sie doch nicht nur in zahlreichen Zusammensetzungen sondern auch in vielerlei dialektalen Varianten, wie *Dosch*, *Krutseckel* und *Krott*. Auch Phantasietiere wie *Teigaff*, *Lumpevieh*, *Kamuffel* und *Spinatwachtel* kommen vor.

Der Bestand an „Sunntignämme“ in unserer Sprache ist mit dieser Betrachtung noch lange nicht erschöpft. Dafür sind es einfach zu viele. Und besonders wüste Vertreter sind sowieso außen vor geblieben. Dennoch mag dem einen oder der anderen diese Sammlung nicht gefallen. Dann bedaure ich das. Ich hatte zeitweise auch Bedenken, ob ich das Thema wirklich anpacken soll. Aber als mich meine Ärztin beim letzten Besuch einen *Zwuckel* nann-

te und wir beide darüber herzlich lachen mussten, betrachtete ich dies als Bestätigung, dass das Thema es wert ist, dass man sich damit befasst. Denn ich finde, dass die Auseinandersetzung mit diesen Wörtern Spaß machen kann, wenn man humorvoll damit umgeht. Vielleicht kommt darüber auch ab und zu ein Gespräch zustande, denn viele der gemachten Einordnungen sind nicht in Stein gemeißelt und werden von Sprecherinnen und Sprechern des Alemannischen aus den verschiedenen Regionen unterschiedlich definiert.

Über Rückmeldungen (redaktion@muettersproch-gsellschaft.de) freue ich mich daher.

Friedel Scheer-Nahor

Mir begrieße unseri neue Mitglieder

Stand 12. November 2024

Frank Heuft	Blumberg
Seele, Gisela Evelyn Wegner	Lörrach Efringen-Kirchen
Roland Burkhart Dietmar Holzer Angela Rosset	Waldkirch Elzach Biederbach
Jürgen Winkler	Stockach
Detlef Higgelke Gruppe WILDWOOD	Breitnau
Leonie Amann José Manuel Garcia Ruiz Pia Seidel Clemens Wissert + 1 Mitglied us	Sasbach Sasbach-Jechtingen Endingen Endingen Bahlingen
Margot Schmid Gabi Seitz Karlheinz Barbo-Seitz Margot Schmid	Offenburg Ohlsbach Ohlsbach Offenburg
+ 1 Mitglied us	Konstanz
Ursula Isen-Gaß Daniela Singler	Hohberg Schonach

A Brig un Breg

Dreiländereck

Elztal

Hegau

Hochschwarzwald

Kaiserstuhl

Offenburg

Seealemanne

ohne Gruppe

Iladig zu de Mitgliederversammlung 2025

Am Samschtig, 5. April 2025, am Zwei
im Bürgerhaus am Seepark, Gerhart-Hauptmann-Str. 1, 79110 Freiburg

Liebi Mitglieder vo de Muettersproch-Gsellschaft,

mir lade Euch herzlich i zu de Mitglieder-
versammlung am 5. April 2025. Mir treffe
uns wieder z Friburg im „Bürgerhaus“ am
Seepark.

Für de unterhaltsam Teil kummt d
Schwarzwaldfamilie Seitz. Die hän e neus
Programm mit alemannische Lieder.

Usem Verein gits viel z verzelle, was gsi
isch un was mr witer vorhän. Un an de

Satzung müesse e paar Kleinigkeite gän-
dert oder ergänzt were.

Wegedem wär s uns e Freud, wenn vieli
vo Euch sich für des alles intressere und
kumme däte.

Also deno: bis zum 5. April nächscht Jahr.

De gschäftsführend Vorstand
Jürgen Hack, Uschi Isele und Heidi Zöllner

S Programm

De unterhaltsam Teil (14.30 Uhr): D Schwarzwaldfamilie Seitz: Gabi Seitz un de
Karlheinz Barbo mit Lieder us ihrem neue alemannische Programm

D Aglegeheite vum Verein (15.00 Uhr): Eröffnung und Begrüßung *
Gedenken an verstorbene Mitglieder * Jahresbericht 2024 * Kassenbericht *
Kassenprüfbericht * Entlastung * Satzungsänderung * Vorschau und Pläne 2025 *
Wünsche und Anträge * Verschiedenes

Wegbeschreibung zum Bürgerhaus Seepark

Mit der Straßenbahn: Fahren Sie mit der Linie 1 bis zur Haltestelle „Betzenhauser Tor-
platz“. Nach 300 m Fußweg durch den Seepark erreichen Sie das Bürgerhaus.

Mit dem Auto: Verlassen Sie die A 5 in Freiburg Mitte und fahren Sie stadteinwärts auf
B 31a. (Vom Schwarzwald kommend, die Stadt durchqueren und Richtung A 5 fahren.)
Nehmen Sie die Ausfahrt Richtung Offenburg/FR-Betzenhausen und biegen auf die Pa-
duaallee ab. Fahren Sie nun die Ausfahrt Lehen/Betzenhausen heraus und biegen Sie
an der Sundgaullee rechts ab. An der nächsten Kreuzung links in die Hofackerstraße
abbiegen und nach 400 m erreichen Sie auf der rechten Seite die Parkanlage und den
Parkplatz des Bürgerhauses im Seepark.

D Margot Müller uf unserem YouTube-Kanal

De letschte Zuewachs, wo es bi unserem YouTube-Kanal gää het, isch de Margot Müller us de Ortenau gwidmet.



Im alte Schuulsaal isch d Margot Müller in ihrem Element. Fotos: filmundso

Viele isch d Margot Müller als rührigi Gruppelleiterin vu de Ortsgruppe Offeburg bekannt. Aber si isch nit nur Organisatorin, Koordinatorin un Schafferin in dem Bereich. Si isch selber au Mundart-Autorin un als solchi bekannt fir ihri Liäbi zur Heimat un zue unsere Mundart. Drum isch es höchschti Zitt gsi, dass si au emol vu de Filmemacherin Gaby Scheewe-Pfeil im Uftrag vu de Muetersproch-Gsellschaft porträtiert wore isch. Un si het des als bsunders ufregendi Dääg erlebt, wo d Frau Scheewe-Pfeil im Juli mit ihre Ustrüstung agruckt isch un d Margot Müller an wunderscheene, heimelige Plätz in de Ortenau gfilmt het. Si sin im Rebland rund um Offeburg unterwegs gsi, aber au an de berühmte Mimram-Bruck über de Rhin bi Stroßburg un im Rosegarte ganz privat.



E Hommage an d Rose, de Lieblingsblume vu de Margot Müller, derf nit fehle.



E Päsüli während de Dreharbeit derf au mol sii: Margot Müller, ihr Mann Bernd un Filmemacherin Gaby Scheewe-Pfeil (v. l.).

D Margot Müller isch jo e usgsprochene Liebhaberin vu de Rose. Un die derfe au in ihrem Garte nit fehle. Im Video nimmt si uns mit zue dene prachtvolle Blueme un losst uns teilhaa an ihre Fraid über die Schönheit. Au d Gedanke zue de husfrauliche Tätigkeite wie etwa s Mirabelle-Iikoche teilt si mit uns. Luege s ejch aa un fraie ejch an dem schöne Ortenauer Dialekt, wu d Margot Müller schwätzt. (Eifach uf www.alemannisch.de go, un unter de Rubrik „S Alemannische“ uf „Mir uf YouTube“ drucke. Dann sieht mr die ganz Uswahl vu Videos, wu inzwische entstande isch.)

Friedel Scheer-Nahor

Bildungsfahrt nach Berlin



Uf liladung vu unserem Mitglied, em Bundestagsabgeordnete Takis Mehmet-Ali, het e kleini Abordnung vu de Muetersproch-Gsellschaft an ere Bildungsfahrt nach Berlin teilgnumme. Im Bild sieht mr d Uschi Isele, de Lothar Fleck un de Hanspeter Kilchling, Gruppelleiter vu de Gruppe Dreiländereck (stehend), mit sinere Frau uf de Tribüne vum Bundestag. Es isch e informativi Fahrt gsi, wo mr viel erfahre het, wie in Berlin gschafft wird un wo mr mitem Abgeordnete Mehmet-Ali ins Gspräch komme het könne. Foto: Friedel Scheer-Nahor

Alemanne un Schwobe schaffe zsämme in Singen



D Claudia Pohel eröffnet de Reige in de Singener Halle. Fotos: Matthias Zeller

Über 300 Bsuecher sin am 9. November in d Stadthalle nach Singe am Hohentwiel kumme zum en alemannisch-schwäbische Obend z erlebe.

De Afang vum Programm het d Claudia Pohel mit heitere un nochdenkliche Lieder gmacht un sich debi selber an de Harfe begleitet. Gli bim Lied vum „Gräbéli“, wo sie het drin schlofe derfe, het sie s Publikum gewunne. De Refrain isch sofort mitgsun-

ge wore. De Uli Führe het heiteri Sache und tiefsinnige Text brocht, wo vo de Lüt glich begeischtret agnumme wore sin. Au bi sinem Lied „Alli, alli hän e Brett vorem Kopf“ isch begeischtret mitgsunge wore.

Noch de Paus het deno d Sabine Essinger mit ihrer Komik un ihre verschiedene Rolle, wo sie mit kleine Mittel nischlupft, d Stimmung in de Halle zum Koche brocht. De Abschluss het d Gruppe „Goscheho-



De Uli Führe häit am Publikum de Spiegel vor.



D Sabine Essinger in einere vu ihre Rolle.

bel“ gmacht. Die hän nit nur mit ihre Text, sundern au mit ihrem musikalische Könn s Publikum mitgrisse un e riesige Applaus gerntet.

Durch s Programm het in bewährter Art, wie mr s vunem kennt, de Jürgen Hack geführt.

Hinterher het mr im Saal nur begeischterti Stimme ghört. Viele hän gsait, wie guet s ihne due het, für e paar Stund emol alles vergesse z könne, was uns zur Zit so bedrückt. E Obend, wo so bal niemerts, wo debi gsi isch, vergesse wird!



Alli fraie sich iber de glunge Obe.

Uschi Isele

Wer kennt s Gnischter?

Us Basel het uns e Afrog erreicht vume Wiisetäler, wu schu länger in Basel läbt. S goht um e alts Hus un um Feinheite, wo unser Leserschaft vielleicht au e Meinung dezue het. Wer do ebbis dezue sage kann, isch herzlich ufgforderet, sich z melde.

Liebi Frau Scheer-Nahor,

Ich möchte Ihne e Beobachtig mitteile, wo Si villicht interessiere chönt:

Mir isch die Letschti das schöni alemannische Wort «Gnischter» in Sinn cho, wo mir us Chinderzytte no im Ohr klingt. 's Gnischter, won ich mein, chunnt meischtens zämme mit em Wort «alt» vor, und e «alts Gnischter» isch bi uns im Wiisetal, gnauer gsait in Steine, e verlotterets alts Huus gsi.

Aber isch das Gnischter au wirklich e «schöns alemannische» Wort, wien ich gmeint ha? Zweifel sin mir choh, won i das Wort weder im Hubert Baum sim «Alemannisches Taschenwörterbuch für Baden» (7. Auflage 1999), no im «Alemannisches Wörterbuch» vo Ihne und em Rudolf Post (3. Auflage 2018) gfunde ha. I ha extra au unter «Knischter» und unter «Chnischter» nochgluegt, obwohl i eigentlich zimmlig

sicher gsi bi, dass des Wort nit mit em Verb [knistern] z tue het. Was me findet, isch s Stichwort «Gnischter» (ohni d Endsilbe «-er»), aber inere ganz andere Bedütig: «Holzabfälle, Späne, Reisig zum Feueranmachen».

Als Wahlbasler, won i bi, han i dann au no im Rudolf Suter si alts «Baseldeutsch-Wörterbuch» (3. Aufl. 1992) flüreholt. Und jetzt lueg do: «Gnischter» findet me dört als «altes und baufälliges Haus». Erklärt isch es mit em hochdütsche Wort [Geniste], het also, wien i vermuetet ha, öbbis mit «Näscht» und «nischte» z tue.

Jetzt isch nur no d Froog: Isch das e alts baseldütschis Wort, wo irgendwänn emol e Gump direkt uf Steine libere gmacht het, aber ohni dass es in de allgemein-rechtsrheinisch-alemannische Wortschatz iigange wär? Oder sott's amänd eso sy, dass das Wort zuefällig vo de Autorinne vo mine beide Standard-Wörterbiecher überseh worde isch?

Sodass ich Ihnen also dodemit e Tipp für die nächschti Uflag geh hätti?

Härzliche Grieb
Jörg Bertsch

Au d Antwort do druf soll nit verschwiege werde. Vielleicht bringt des de eint oder di ander uf witeri Idee.

Lieber Herr Bertsch,

do hen Sie e Wort gfunde, was hochspannend isch. Dankscheen vielmols, dass Sie des eso scheen darglait hen.

Ich persönlich kenn des Wort nit. Aber ich hab mich e klei weng umgluegt. De erscht Griff goht natirlich zum Badische Wörterbuech. Dert git es kei Stichwort „Genister“, sondern ebe nur „Genist“ mit genau dere Erklärung, wie si im Alemannische Wörterbuech ibernumme isch (un noch zwei witere, wu aber fir s Alemannisch nit zur Debatte stehn). Jetzt hab ich s „Neue[s] Baselddeutsch Wörterbuch“ (1. Auflage 2010) inspiziert un find dert „Gnischter“ < veraltet > *baufälliges Haus*. „also au uhni -er. E dritte Blick goht ins Schwizerische Idiotikon (online) un dert find ich lediglich des Stichwort „G(e)nist (II)“ mit vier Hauptbedeutunge, wu die erscht (schlechteste Lagerstätte, Bett) un die zweit (enger

Raum; Zimmer, in dem Alles ohne Ordnung dick unter einander



der verstellt ist) in unser Richtung ditte, aber halt nit explizit „altes Haus“ gnennt wird.

Was isch jetzt mit dem „Gnischter“? Immerhin hen Sie es jo im Baselddeutsch-Wörterbuch vum Rudolf Suter gfunde.

Ich vermuet, dass es e baseldütschi Eigeheit uf de Grundlag vu „Gnischter“ isch, wu sich (geringfügig) usbreitet het. Vielleicht isch es au durch des Verb „nischter(e)n“ beeinflusst wore, was im Idiotikon mit „ausstöbern, wühlend suchen, Kästen und Truhen durchsuchen“ erklärt wird. Do defir isch ime alte Huus jo au vielfältig Glegeheit. Ich kumm deswege druf, wil Wörter wie „Gelaber“ (vu labern), „Gemäuer“ (vu mauern), „Gejammer“ (vu jammern) ebefalls mit Ge- afange un -er ufhöre un uf de Grundlag vu Verbe mit -ern bildet sin. Vielleicht isch „Gnischter“ eifach e Parallelbildung.

Im Übrige het sich in de Vegangeheit schu emol ebbes us Unteralpfen gmeldet, wu im Alemannische Wörterbuech e Wort fir e alts Huus vemisst het. Bi ihm isch es aber „Krippe“ gsi (zu Krippe), was mir tatsächlich in de letschte Uflag vum Alemannische Wörterbuech ufgnumme hen. Mol luege, ob sich zu Ihrem „Gnischter“ noch mehr rusfinde losst.

Mit eme herzliche Grueß
vu de Friedel Scheer-Nahor

Zuwachs bei der alemannischen Künstlerin und Künstler

Im letzten Jahr sind einige neue Künstlerinnen bei unserem alemannischen Angebot für Mundart in der Schule dazu gekommen.

Es ist erfreulich, dass es beim Angebot, wo der Arbeitskreis „Mundart in der Schule“ der Schule in unserem Einzugsbereich macht, Zuwachs gibt. Vier Frauen haben sich im letzten Jahr um den alemannischen Sprachraum gemeldet und sich bereit erklärt, für eine Doppelstunde in der Schule zu gehen und dort mit Schülerinnen und Schülern über unsere Mundart zu schwätzen. Sie haben alle ganz eigene Konzepte, wo man



*Dr. Sabine Dietzig-Schicht, Freiburg/Villingen-Schwenningen
„Ich freue mich immer, wenn ich mit Kindern und Jugendlichen Altes und Neues entdecken kann.“*

Statement vor. Nach wie vor sind aber auch noch andere Künstlerinnen und Künstler im Programm dabei, wo das namentlich genannt werden sollte:

Ulrike Derndinger, Uli Führe, Jürgen Hack, Sandhya Hasswani, Carola Horstmann, Markus Manfred Jung, Nicole Keilbach-Schmittl, Marlies Lansche, Catharina Müller, Margot Müller, Klaus-Dieter Reichert, Serge Rieger, Beate Ruf, Hannelore Tomasi, Hanspeter Wieland, Wendelinus Wurth und Heidi Zöllner.

Friedel Scheer-Nahor



*Daniela Schmidt-Ober, Freiburg
„Als Märchenerzählerin erzähle ich Kindern Geschichten. Als Bauernhofpädagogin arbeite ich in einem Hofladen und biete Bauernhofprojekte für Kinder an.“*

im Einzelnen auf unserer Internetseite www.mundart-in-der-schule.de nachlesen kann. Damit sie auch von der Schule angefordert werden, sind Sie - unsere Mitglieder - gefordert. Sprechen Sie Lehrerin und Lehrer an und machen Sie sie auf unser Angebot aufmerksam. Es kostet die Schule kein Cent. Sie müssen sich lediglich mit einer Künstlerin oder einem Künstler in Verbindung setzen, wo sie auf der Seite www.mundart-in-der-schule.de finden, und sich über das Programm abstimmen. Dann stellen sie den Antrag, wo man auf deren Seite rabattieren kann, und warten auf die Bescheid. Wenn die Veranstaltung rum ist, füllt die Lehrkraft eine kleine Fragebogen aus und gibt dies mit Rückmeldung. Dann wird der Künstler oder die Künstlerin vom Arbeitskreis Mundart in der Schule bezahlt. Mir stellen Ihnen die Neuzuwachs mit Foto, Name und einem kurzen



*Britta Martin, Efringen-Kirchen
„Über Handarbeitswissen sprechen, Märchen lesen, kleine Theaterstücke aufführen – alles ist möglich.“*



*Cornelia Weiß, Ebringen
„Ich singe alemannische Lieder und begleite mich auf der Gitarre. Dabei hilft mir Schorsch. Er sieht zwar aus wie eine Puppe, kann aber sprechen!“*



D Margot Müller in der dritten Grundschulklasse, wo die Kinder noch gut Alemannisch verstehen und schwätzen. Sie hat Geschenke von der Muettersproch-Gesellschaft mitgebracht, wo gut ankommt. Foto: privat

40 Jahre Muettersprochgruppe froh gefeiert



Ganz besonders freute sich Gruppenleiterin Otilie Nägele (li.) über den Besuch ihrer Vorgängerin Christel Mösch, die extra aus Neu-Ulm angereist war. Foto: Herbert Birkle

Es wurde ein froher Sonntagnachmittag bei den Muettersprochlern in der Winzerhalle des Weinguts Jäger, denn gemeinsam wurden 40 Jahre Bestehen der Gruppe gefeiert.

Herzlich hieß Gruppenleiterin Otilie Nägele alle Gäste willkommen, insbesondere auch Jürgen Hack vom Verband in Freiburg. Mit großer Freude begrüßte sie auch ihre Vorgängerin und Mitgründerin Christel Mösch, die 37 Jahre lang den Vorsitz der Muettersprochgruppe „Rund um dr' Kahleberg“ innehatte. Sie war eigens zum Mitfeiern aus Neu-Ulm nach Ettenheim gekommen. Otilie Nägele nutzte das gemütliche Sommerfest, um allen zu danken, die die Muettersprochgruppe aktiv fördern und unterstützen und somit dazu beitragen, dass die Muettersproch nicht verloren gehe. Dank galt allen, die mithalfen, das Fest vorzubereiten

und denen, die für die Bewirtung der Gäste sorgten, denen, die Kuchen gespendet haben, und nicht zuletzt der Familie Jäger, in deren Winzerhalle man gemeinsam im gemütlichen Miteinander feierte.

Jürgen Hack überbrachte die Glückwünsche vom Verband aus Freiburg und hatte als dessen „Geburtstagsgeschenk“ die 2006 gegründeten Kaiserstühler Alphornbläser mitgebracht, die im Verlauf des Nachmittags mit ihrem Auftritt viel Freude bereiteten. Jürgen Hack sprach die Hoffnung aus, dass die

Gruppe „Rund um dr Kahleberg“ weiterhin mit großem Erfolg aktiv sein würde.

Nicht umsonst habe die Muettersprochgruppe Ettenheim vor 40 Jahren den Namen „Rund um dr Kahleberg“ gewählt, meinte Bernhard Duffner und trug dazu das Gedicht „Dr Kahlberg“ des Ettenheimer Heimatdichters Fritz Broßmer vor, das dieser vor 100 Jahren geschrieben hatte. Auch ein ganz aktuelles Gedicht von Ludwig Hillenbrand aus Lahr, in der er die tolle Art lobte, wie hier bei der Äddemer Gruppe die Mundart gepflegt wird, wurde von Bernhard Duffner vorgetragen.

Im weiteren Verlauf des Programms wurde einmal mehr deutlich, dass das Alemannische eine wichtige grenzüberschreitende Funktion hat und die Menschen über Gren-



Musikalisch gut unterhalten wurden die Feiernden von den Kaiserstühler Alphornbläsern und Annemarie Heinzelmänn an der Drehorgel. Foto: Herbert Birkle

zen hinweg verbindet. Die Altdorferin Annemarie Heinzelmänn brachte zahlreiche Strophen vom „Hans im Schnoogeloch“ mit Gesang und ihrer Drehorgel in die Winzerhalle und würdigte so auch das Elsässische.

Frohgestimmt, begleitet von den verschiedenen musikalischen Darbietungen war es ein frohes Familientreffen, voller Unterhaltung, Freude und Austausch. Nachdem man sich mit einem zünftigen, rustikalen Vesper zum Abschluss gestärkt hatte, dankte Otilie Nägele allen, die mitgewirkt und mitgeholfen haben.

Herbert Birkle

Gruppe Kaiserstuehl

Kaiserstuhlmarkt in Endingen

Mit dem alemannische Üsdruck *Lachä* oder *Zischdig* ufem Glücksrad hen die meischte Litt ebbis afange kennä. Happig ischs wore bi *Noiser* oder *Müchede* oder *Firte!* Do hen d Litt gheerig dischbudiert vorem Stand vu de Muettersprochgruppe Kaiserstuhl-Tuniberg bim erschte „Kaiserstuhl Markt“ z Ändinge.



Wer weiß es? D Fraid isch groß gsi. Foto: Christel Hüller-Hassler

Wenn z Endinge ebbis isch, isch immer vill los. Aber bsunders vill los isch vor em „Glücksrad“ gsi. Immer isch e Tribel Litt vor dem Rad gstande, wo mr 40 Kaiserstühler Dialekt-Usdrück verrote hett solle. Des Rad hett de Ehrgiz geweckt bi de Litt. Un jede, wo drillt hett, isch mitere gäle oder rote Rose i de badische Farbe bschenkt wore. Wer alli fünf Wörter uf sim „Kuechestickli“

gwisst hett, der hett e Priis griegt. S Interessi hett alli Erwartunge übertroffe! De Muetersproch-Stand sei e „Kommunikations-Hotspot“ hett eber gsait. (Gits der Uusdruck au uf alemannisch?) D Litt hetts verführt zum mitenander rächtige, zum mitenander lache und sich fraie über die frisch üsgrabene scheene Dialektwörter. Was de eint nitt gwisst hett, hett de ander gwisst ...



Au d Kirschehoheite hen sich am Glücksrad vesuecht. Foto: Christel Hülter-Hassler

Nitt nur älteri Litt – au vill Jungi sin am Stand stoh bliebe: Un au nitt nur Alemanne – au Schwoobe, Elsässer, Tovarer oder sogar interessierte Zuezogini üsem Üsland. D Prominenz hett sich d Hand gäe am Glücksrad: D Kaiserstühler Kirschenhoheiten genauso wiä de Wolfgang Miessmer als ehemaliger Gälfiessler oder de Pfarrer Botho Jenne usem Bleichtal: I därä Liäbi zum Dialekt sin alli vereint gsii!

Für de Vorstand vu de Muettersproch-Gruppe sin die zwei Däg z Ändinge ä riesegroßi Bestätigung gsi. Ganz vill Litt hen au am Stand ufgschriibe, worum sie wottä, dass de Dialekt nitt stirbt. Zum Beischbiel: „Er isch e Deil vu minere Identität“ oder „Er isch e wichtigs Kulturgut vu unserer Region“ oder „Er isch mi emotional Schprooch“ oder „Vielfalt i de Schprooche macht s Läbe richer“.

Selli vill Litt wotte gärn, dass d Lehrer i de Schuel un d Erzieherinne in de Kindergär-

te de Dialekt gelte lien. So hett Einer (oder Eini) zum Beischbiel gschriibe: „Dialekt sollte als Zusatzsprache anerkannt werden, weil so das Leben zuhause und in der Schule verbunden werden“.

Wo am Sunndig Zobe am Sechsi de Märtrum gsi isch, sin immer no Litt vorem „Glücksrad“ mit de Dialektwörter gschtande un hen nitt luck gloh. D Uli un de Helmut Bühler hän uugärn zemmäpackt. Diä beide sin di allermeischt Zitt am Stand gstande – mit vill Hingabe un Fraid. S Härz sei ihne ufgange bi so vill Zuelauf für d Mundart, hen sie bilanziert.

Un ei Änderer hett sogar gsait: „Ihr sin bi dem Märte ebbis Bsunders gsi. Z Essä un s Drinke gitts iberall – aber bi eich hett mr ebbis fürs Gmiät bikumme un eifach ebbis Einzigartigs!“

Christel Hülter-Hassler

Gruppe Kinzig-, Wolf- u. Gutachtal

Mir hen Jubiläum gfeiert



E Heimspiel het d Gruppe Goschelhobel in Hausach i. K. gha. Foto: Renate Schneider

2024 isch e bsunders Johr. Unseri Grupp isch im Juni vor 25 Johr gründet wore. Des henn mr usgiebig gfeiert. Am 7. Juni 24 sin mr nach Friburg gfare zu de Alemannische Bühne. „Liebi uff Rezept“ hett des Stück gheiße. Es hett viel zum Lache gii, un allne hetts grusig gfalle.

Zum Jubiläumsobe, am 21. Juni 24, henn mr s Duo Goschelhobel iiglade. D Urban Huber-Wölfle un d Eberhard Jäckle, beidi sin us Huse, henn des vollbsetzti Pfarrheim zum Bebe brocht. „Mr schwätze wie uns s Muul gwagse isch, mr nennts Alemannisch, s klingt lebendig un frisch“, henn se under onderem gsunge. Die Beide hen in Erinnerung gschwelgt, henn verzelt vun Gitarreunterricht im Pfarrheim, vun Latschariplatz, un vun gschlotzte Gutseli

un Bäredreck. „Genieße jedi Stund, jedi Sekund, jeder Augblick“ hen se de Zuhörer grode. Nach einige Zugabe un mit großem Applaus henn mr die Beide verabschiedet. E unvergessliche Obe!

Zum Abschluss vun unserm Jubiläumsjohr isch de Uli Führe zu uns in de Moschtmaierhof nach Huse kumme. Mit eme zweistündige Programm mit Lieder un Gschichte hett er usem Läbe verzelt. Vun de Mamme ihre Socke, vun Krizworträtsel mit saudumme Froge, vun Litt, die mit gsenkte Köpff durch d Gegend dappe un nur uffs Handy guggen. Aber au Texte vun Johann Peter Hebel un Manfred Marquardt henn mr zhäre griegt. Wo de Uli Führe de „Hans im Schnoogeloch“ ogschtimmt hett, henn alli mitgsunge. E scheens Fescht, des isches gsi.

Ursula Aberle



Im heimelige Ambiente vum Moschtmaierhof het de Uli Führe gspielt. Foto: Renate Schneider

De Otmar Hansert packt heiße Iise aa



*E gnitze Humor un e spitzi Feder
isch s Markezeiche vum Otmar Hansert.
Foto: privat*

Ob unser ständiger Iisatz für d Mundart doch ebbis nutzt? Mir MSG-Mitglieder losse jo kei Glegeheit us, zum si unter d Litt z bringe. Sogar schriftlich!

Beispielhaft macht des unser langjährigs Mitglied Otmar Hansert: Des isch „Der Schutterwälder an sich“ un was der für ä Resonanz het in de Mittelbadische Presse, isch kum zu fasse. Sini Fäns warte alle Samschdig uf d neuscht Glosse im Offeburger Tagblatt – kernig, ehrlich, gradrus un guet! D Leser sin ganz wild druf un schicke ihm vielmols alti Mundart-Wörter, un er git garantiert au alle ä Antwort.

Gar manchs heiße Iise het de Otmar Hansert schun anpackt in über 21 Jahr – alle Woch am Samschdig, des sin 1100 Glosse! Er sait, dass er fir de Dialekt kämpft, aber leider Gottes immer noch umesunscht gege s DEnglisch! Als ehemaliger Kriminal-Kommissar isch er halt ä Kämpfernatur, wil er nämlich tapfer de Preis uslobt: „DEnglisch-4seCät“. Mit gnitzem Humor grifft „de Schutterwälder an sich“ üwerall dert naa, wu s ä bisseli weh duet, au wenss z. B. um de scheidende Landrat geht, der wu sich erlaubt het, d Ortenau-Schilder umzuwidme in: „Black-Forest-Power-Region“. - Ja geht’s noch?! ...

Mir Leser wünsche uns noch vieli saftigi Mundart-Glosse vum Otmar Hansert im OT. Wer nit gnue vun em bekummt, kann drei Kinderbüecher lese, ein Buech mit 111 Glossen, un er het sogar en Theaterstück gschriebe, wu demnächst am Schluchsee Premiere het. Ansunschte schriebe de Otmar Hansert au noch als flissiger Dorfjournalist fir Schutterwald in de Zittung.

D Grupp Offeburg freut sich schu uf s Programm im Jahr 2025, mit neue Idee un frischem Wind, denn, wenn s um d Mundart geht, losse mir jo nit luck!

Ä froher Jahresusklang un Schwung fir’s neue Jahr, wünscht allene Mitglieder d

Margot Müller

Hoch überem Vierwaldstätter See



*Hoch überem Vierwaldstätter See z Mittag esse isch e Erlebnis.
Foto: Kilchling*

Im September hän mir mit 46 Persone ä Ausflug nach Seelisberg in d Schwiiz gmacht, was gloubi ganz guet acho isch.

Mi Frau un ich hän das alles organisiert. Es war scho beeindruckend, so 400 m überm Vierwaldstätter See an dr Hangkante im Hotel Bellevue bim Mittagässe.

Au hett d Gruppe Dreiländereck ettliche neu Mitglieder begrüesse chönne. Viele Dank an diä neue Mitglieder, un i hoff, dass sie au an üseri Hocks chömmen.

Im Oktober sin mir mit viele Mitglieder in ere Straußi gsi.

Im November mache mir no ä Wiiprob bim ä Winzer.

Im Dezember gitt’s dann in dr Engemühle no ä Wiähachtsfiir mit Tombola.

Un das isch’s dann gsi im Jahr 2024.

Hanspeter Kilchling

Rundum zfriedenenes Publikum im Hebelhüsl



Multiinstrumental unterwegs sin de Wolfgang Rogge un de Christian Moser (v. l.). Foto: Heidi Zöllner

Im Juni isch d Inge Tenz im Hebelhüsl gsi. Eigentlich hät si 2018 gmeint, irgendwänn müeßt Schluss si. Zum Glück ha i si grad in de richtige Minute agruefe un si hät zuegsait. S wär echt Sünd un Schad, wenn d Inge Tenz s Publikum nümmi an ihre schöne Gedicht un Gschichte teilha lo würd. Des hät au s Publikum so gseh un s Hebelhüsl isch rappendvoll gsi un d Lüt sin begeischteret gsi. Drum: Liebi Inge, mach eifach witter! Im Juli hän d Kathrin Ruesch, de Christian Moser un de Wolfgang Rogge uns en wunderbare Obe gschaltet. D Kathrin, mehrfach uszeichneti Künschtleri bi de Lahrer Murre un em Gerhard Jung Wettbewerb, hät s Publikum mit ihre tief sinnige Gedicht, genau so wie mit Poetry-Slam Text, in Bann zoge.

Si hät uns Bilder us de Chindheit, Iidrück us em Wiesetal un vom Meer un Wind ufzeigt. De Christian Moser un de Wolfgang Rogge hän eigeni Text un eigene Kompositione gsunge un gschpielt. Ob uf de Giige, de Gitarre, de Ukulele, de Mandoline, em Akkordeon oder em Keybord, sin die zwei Musiker Profis. Erscht noch mehrere Zuegabe hät s Publikum si Fiirrobe mache lo.

Im Auguscht un im September hän mer des Jahr Paus gmacht.

Im Oktober sin d Carola Horstmann un de David Wendelborn unsi Gäscht gsi. D Carola stammt us Zell, wohnt aber scho viili Jahr z Denzlinge. Ihri Fan-Gemeinde freut sich immer, wenn d Carola wieder emol ins Wiesetal chunnt. D Carola hät de letschtjähri alemanische Poetry-Slam gwunne. Si selber sait: I schriib au für hüt, nit nur für geschtern un vorgeschtern. So hät si uns au nit nur d Gschichte us de Chindheit sondern au unter anderem de Siegertext vom Poetry-Slam un s Missgschick mit me Hörgerät gläse. De David Wendelborn hät d Carola uf de Gitarre, zu ins Alemanische übersetzte Beatles-Songs, wunderbar begleitet. Insgamsamt isch de Obe e chünschtlerisches Gesamtwerk gsi.

Heidi Zöllner

Hegauer Muetterspröchler uf em Gipfel



D Fanfarezügler vu de Poppele-Zunft sind traditionell immer unsere erste Bsuecher am Morge. Fotos: Walter Möll

Wie alle Jahr hät d Hegauer Gruppe wieder bim Burgfest uf de Festungsruine Hohentwiel mitgmacht. Unsere Alemannbeiz z'mitte i de gewaltige Ruine isch berühmt und wer unsere Flädle-Suppe oder unser Schüfele mit Herdöpfelsalot mol probiert hät, woß worum. Dezue stifted unsere Mitglieder jedes Jahr e ganzes Buffet mit de raffinierteste Kueche und dezue giehts en guete Kaffee.

Es isch jedes Jahr e gewaltige Arbet, des ganze Material, wa mer dert obe bruucht, uf de Berg z schaffe und au desjahr hämmer bim Ufbau bi 33 Grad im Schatte gewaltig gschwitzt. Aber dank unsere bewährte Helfer und Helferinne hämmer wieder e schöne Beiz ufbaut und unsere Bsuecher wared über de Schatte, e küehls Bier oder e guets Hohentwieler Viertele richtig froh und entsprechend guet ufgelegt.

Walter Möll



De ganz Tag gohts i unsere Alemann-Beiz rund und d Lüt freued sich über de Schatte.

Eitauche in friehere Welte



E Lade us de 60er Jahr. Wem goht do nit s Herz uf?
Foto: Claudia Reimann

S heisst zwar Auto- und Traktormuseum, dass es aber numme des zum Aagucke gäb un nu fir die interessant wär, wo Benzin im Bluet hond - nei, nei, ganz und gar it. D Seealemanne hond ihren Usflug am 26. Juni ebe dert naa uf Gebhardsweiler obedanne zwische Meersburg und Uhldinge gmacht.

Zerscht kunnt me zu de ganz aalte Fahrzeig, do gits Traktore i alle Grössene, skurile Gfährter und wahre Ungetüm. Automobil sieht me denn, nimme klobig, sogar scho elegant. So z.B. vume Landarzt mit allem, wa der so brucht hot. S Dokterköfferle mit Hörrohr, Spritze und eme Strom-Grätle, womer hot kenne Warze veschmore.

So isch mer in früehere Welte eitaucht: in e Schuelzimmer uf em Land e Lädle mit allene Ware us de 50-er und 60-er Jahr: lauter alte Bekannte! Dezwische immer wider Sammlunge mit bestimmte Sache: Muusfalle, Hacke und Grabgabble, Schuehschafthersteller usw.

Bei de Haushaltsgrät z. B. hots e Ding gäe mit ere Walze und eme Tribel. „Mit dem kamer Bohne strähle“, hot unser Fiehrer gseet. Ratlose Gsichter, „Ha jo, die Bohneschelfere sind dozmol no efter fadig gsi und wemmer se do duregsträhled hot, sind se in dinne Fädle unte rauskumme und me hot se denn guet esse kenne.“

En Friseursalon hots gäe, Wohnzimmer us de fuffzger Jahr, e Schmiede (Schmitte) mit allem wa dezue ghört. Unsern Fiehrer hot uf de Fuessbode ufmerksam gmacht. Des isch e Stirnkopfpflaster, s war bequemer und wärmer zum Druffstoh un wenn ebbs nabgheit isch, ischs it glei kabutt gange und s war strabazirfescht, so en Bodde hot ewig ghebt. Rosssitzer, wo it grad arm wared, hond für ihre Pferd au e sottigs Stirnkopfpflaster im Staall eibaue lo. Fir d Tier eifach gsünder.

Denn hots no e Sonderausstellung zum VW-Käfer gäe. Die erschte Vorkriegs-Modell, di farbige glänzige Käfer und VW-Bus, de Reisetraum in de 60-er Jahr. Wer hot do



Stolz zeigt uns de Fiehrer die Schätze vum Museum. Foto: Claudia Reimann

it in Erinnerung gschwelgt und a seine persönliche VW-Gschichte zruck denkt.

S git kaum e Thema oder Handwerk oder Lebeswelt vu friehere, wo mer it aatrotte hot. Und wer des Museum no it gsähne hot, hot ebbs verbasst. S isch (fascht) s ganz Jahr offe.

E grosses Lob no a unser Fiehrer durchs Museum. Er hot sovill gwisst zu allem, hot dezue intressante Gschichte und Anekdotle kenne vezelle und des alls i schänstem Meerschburgerisch, dasses e Freid gsi isch.

Heidi Wieland

Mir gratuliere zue de runde Geburtsdäg:

70 Jahre

5. Oktober

Markus Manfred Jung,
Kleines Wiesental

80 Jahr

12. September

Brigitte Schweizer, Staufen

90 Jahr

22. September

Christel Mösch, Neu-Ulm

Mache mit – s git ebbis z gwinne

Un wieder gits e neji Runde bi unserem Rätsel, wu sich jeder dro vesueche kann. Hinter jedere richtige Lösung stoht e Buechstab. Wemmer der ins entsprechend Käschtle unte iifillt, gits e Lösungswort. Diesmol ischs Lösungswort ebbis, was zum Thema vu dem Heftli passt.

1. Wo findet man das „Däfer“?

- a) im Wald
- b) an der Wand eines Raumes
- c) in der Scheune

A
K
L

2. Was ist eine „Stande“?

- a) ein stehendes Gewässer
- b) oben offenes Standgefäß ohne Griff
- c) eine Standpauke

L
N
A

3. Was ist eine „Bussasch“?

- a) ein Liebesverhältnis
- b) ein weiblicher Bussard
- c) eine Busfahrt

A
O
C

4. Was versteht man unter dem Wort „Fägge“ oder „Bfeckte“?

- a) ein Pickel
- b) ein Handbesen
- c) ein Flügel

H
U
E

5. Was ist mit dem Wort „baje“ bzw. „bäge“ gemeint?

- a) jemanden um etwas bitten
- b) keuchen, schwer atmen
- c) anrösten, der Hitze aussetzen

H
A
C

6. Was meint man, wenn man jemanden als „ghäb“ bezeichnet? Er ist ...

- a) geizig
- b) behäbig
- c) dumm

K
H
B

7. Was ist ein „Staiber“?

- a) ein Schwips
- b) ein Gefäß aus Stein
- c) ein Wirt, der die letzten Gäste rausschmeißt

I
R
P

8. Was ist eine „Welle“?

- a) ein Wellholz
- b) ein Wasserguss
- c) ein Bündel Ofenholz

O
G
S

Lösung:

1 2 3 4 5 6 7 8

Bitte einsenden an redaktion@muettersproch-gsellschaft.de bis 15. Mai 2025

S Rätsel vum letschte Mol

Wieder sin vieli richtigi Iisendunge in de Redaktion iitroffe. S Lösungswort isch „Obsthurd“ gsi. (Merci vielmols an d Lore Sieber fürs Gedicht, wu mr us Platzgründ leider nit abdrucke könne.)

Gwunne hen diesmol:

Ferdinand Gerdell, Teningen
Klaus Weber, Rheinfelden
Theresia Gantert, Donaueschingen
E Biächli isch unterwegs.

Marktplausch z Allensbach



Viel Spaß beim Begriffeerklären mit der Trachtengruppe auf dem Allensbacher Markt.
Foto: Dellemann

Am Dunschdig uf em Rathausplatz isch z Alleschbach immer Markttag mit Ständ us em Umland. Do hon i die Idee ghet, dass me emol was mit de hiesige Trachtengruppe mitmache könnt, die s scho fascht 60 Jahr gieht und in dere i aktiv debei bin. Zum Alocke vu de Leut a unsern Stand „Marktplausch“ hon i mir e Rätsel usdenkt. Und wa basst besser dezue wie de Dialekt vu do, also vum Bodensee!

cher Wii gäbe. Bsunders gfallt hond am 18.7.2024 Usdrück wie: Wosches, Herzbändel, Henedäpfele, Hampfel, Schoppe, Schnorrewackler, usebrüelle. Bim Patrozinium St. Nikolaus im Dezember simmer mit em Marktplausch „Mundart“ und Trachtenkindertanz im Pfarrheim wider debei. Villeicht isch des e Aregung fir andere Gruppe.

Franziska Dellemann

I hab Mundart-Wörter uf Karte gschriebe und d Bsuecher rote loh, was se bedeute. Es war luschtig, denn it blos d Leut wo eikauf hond, sondern au d Gäscht vunere Führung durchs „Dorf“ hond ihren Spaß dra ghet. Als Belohnung hots Schmalzbrot, Bluetwurscht, Epfelmoscht und Alleschba-

Wer Kontakt ufnehme will, kann sich wende an:

Franziska Dellemann,
Allensbach. Tel. 07533/3936.
kosmali@yahoo.de

Ein Schwarzwälder Uhrenhändler wird Hörspielheld

Ein „Schwarzwaldengländer“: Das war Andreas Löffler aus Sankt Märgen. 1839 zog er nach Cambridge, um dort als Hausierer Uhren made in Black Forest zu verkaufen.



Sie waren dabei: Klaus Gülker, Franziska Ummenhofer, Martin Wangler und Volkmar Staub.
Fotocollage: Klaus Gülker

Er schrieb regelmäßig an seine Eltern im Schwarzwald, und diese Schreiben sind erhalten. Aus den Briefen wurde eine szenische Lesung und daraus wiederum die Vorlage für ein Hörstück, das im Sommer in SWR4 gesendet wurde. Es ist jederzeit auf der Seite des SWR anzuhören und kann auch heruntergeladen werden.

Der junge Schwarzwälder gehörte im 19. Jahrhundert zu den nicht wenigen, die Uhrenhandel fern der Heimat betrieben.

Wen es wie Löffler auf die britischen Inseln zog, den nannte man „Schwarzwaldengländer“, und die Reise dorthin galt als Reise ins „Uhrenland“. In England ließen sich gute Geschäfte machen. Uhren made in Black Forest waren begehrt, und so konnte man mit Uhrenhandel einigen Reichtum erwirtschaften.

Davon profitierten natürlich auch die Hersteller daheim im Hochschwarzwald. Der Handel florierte, und die Produktion da-

heim in Sankt Märgen und Umgebung lieferte und lieferte. Aus Löfflers Briefen geht hervor, was gewünscht war an Ware, welche Qualitätsansprüche galten und auch, wieviel er mit seinem ambulanten Gewerbe verdiente.

Der Vater packte die Uhren für ihn auf dem heimischen Rankhof in große Kisten und verschickte sie nach Cambridge: Mühsam, aber erfolgreich. Nur dass er auch mal Kirschwasser dazupackte, kam nicht gut an - beim englischen Zoll. Der Sohn hatte in London einigen Ärger deswegen und schrieb seinem Vater, auf solche Beigaben besser künftig zu verzichten.

Aus den Briefen entsteht ein lebendiges Bild vom Handel, aber auch vom Leben und Treiben in der deutschen Kolonie in England. Eines konnte sich Andreas Löffler überhaupt nicht vorstellen: eine englische Frau zu ehelichen. Zu sehr schwebte ihm als warnendes Beispiel die Ehe seines Veters Heinrich mit einer Engländerin vor Augen, die so gar nicht dem Frauenbild des St. Märgener Händlers entsprach: Sie ließ sich seiner Ansicht nach zu sehr bedienen, als dass sie selbst was schaffen würde. Im Originaltext liest sich das so: „Liebe Mutter, so viel mal Du in die Kirche kommst, so bete auch ein Vaterunser für mich, daß mir die Gedanken nicht einfallen, ein englisch Weib zu nehmen, denn der Heinrich ist verloren.“ Die Pointe: Ebendiese geschmähte Engländerin pflegte Andreas Jahre später aufopferungsvoll, als er im Sterben lag.

Die ganze Geschichte, die aus den Briefen spricht, wurde schon vor zwei Jahren zu

einer szenischen Lesung auf Initiative des Schwarzwaldvereins. Passenderweise seinerzeit aufgeführt an der Rankmühle, die zu jenem Hof gehört, von dem Andreas Löffler 1839 nach England aufbrach. SWR4 hat für seine Sendereihe „Mundart und Musik“ aus der Lesung ein Hörspiel gemacht: mit Martin Wangler als Andreas Löffler, Franziska Ummenhofer als seine Mutter, Volkmar Staub als Vater und Klaus Gülker als Erzähler und Rezitator. Von ihm stammt auch die Einrichtung des Stoffs für Bühne und Radio. Die Briefe von Löffler sind in einem Hochdeutsch geschrieben, aus dem man ein gebremstes Alemannisch noch gut heraushören kann - Vater und Mutter, deren Text für das Hörstück hinzuerfunden wurde, sprechen natürlich schönen Schwarzwälder Dialekt. Produziert wurde das Hörspiel im SWR Studio Freiburg, der Titel: „Post aus Cambridge - ein Schwarzwälder Uhrenhändler in England“. Es dauert rund 50 Minuten und kann bis zum 1. August 2025 gehört und auch heruntergeladen werden.

Klaus Gülker

www.swr.de/swr4/programm-bw/alemannisch-mundart-hoerspiel-post-aus-cambridge-100.html



Tolle Funde im Muettersproch-Audio-Archiv

Uli Führe hat Aufnahmen digitalisiert, die jahrzehntelang im Archiv der Muettersproch-Gsellschaft geschlummert haben.



Schätze aus einer vergangenen Zeit: Musik-Cassetten mit Dialektaufnahmen. Foto: Uli Führe

Oben auf dem Speicher im Haus der Badischen Heimat lagerten schon seit Jahren über 140 MCs, aber auch ein paar CDs, die auf vielfältige Weise zur Muettersproch-Gsellschaft kamen. Ich habe im Frühjahr 2024 diese Dateien digitalisiert, bevor sie technisch ganz im Rauschen untergingen. Einige der MCs waren komplett beschädigt und man konnte die Aufnahmen nicht wieder herstellen. Andere MCs gaben verständige Aufnahmen nur noch nach technischer Bearbeitung her.

MCs sind Tonträger, die leider nicht langlebig sind. Mit technischen Tricks und Bearbeitungen konnte ich das Rauschen zum großen Teil unterdrücken und heraus kamen erstaunliche Tondokumente der letzten 50 Jahre.

Ich begegnete vielen alemannischen Autoren, mit denen ich seit 1976 an vielen Orten aufgetreten bin. Viele von ihnen sind längst verstorben. Aufschlussreich sind die SWF-Beiträge, hauptsächlich vom Kultur-Redakteur Mathias Spranger, der in den 70er- und 80er-Jahren im Landesstudio Freiburg eine zentrale Stellung hatte. Er wollte die Mundartautoren in eine gesellschaftskritische Position manövrieren: Kritisch, politisch, für ein linkes Bildungsbürgertum. Die

vielen Seiten von Mundart sollten vom SWF her auf eine Farbe deduziert werden. Er moderierte die älteren Autoren wie Jung, Richter, Nunnenmacher, Kurrus und Brucker mit spitzen Fingern an. Aufschlussreich sind auch die Mitschnitte von Rundfunksendungen, wo Klaus Poppen zumeist von Mathias Spranger interviewt wird. Poppen kämpfte für eine Präsenz, für die Wertschätzung der Mundart, frei von politischen Ideologien. Auch die Tondokumente von Gerhard Jung bezeugen diesen mühsamen Weg durch die Medien. Er hatte den Dialekt seit den 60er Jahren in eine neue Richtung geführt. Und mit ihm gab es eine Reihe von alemannischen Autoren, links und rechts des Rheines, die diese Sprache auf eine anspruchsvolle Ebene geführt hatten. Aus den 90er und Nullerjahren waren auch noch ein paar

Mitschnitte der SWR-Mundartsendung vom Samstagmorgen vorhanden. Die Moderatoren Martin Schley, Wolfram Schlabach, Paul Nunnenmacher und Heidi Knoblich durften die Region im Dialekt im Rundfunk präsentieren. Auch das ist nun längst Geschichte. Die Aufnahmen machen die (oftmals verschwundenen) Ortsmundarten hörbar und zeigen den Reichtum der Vokalklänge und des Tonfalls, wie sie kein Buch dem Leser vermitteln kann. So gibt es u.a. Tonaufnahmen von Lina Kromer, Eberhard Beck, Gerhard Jung, Martin Schley, Georg Thüner, André Weckmann, Rosemarie Bannholzer, Roland Hofmeier, Ulrich Gabriel, Manfred Bosch, Conrad Winter, Philipp Brucker, Werner Richter, Frank Dietsche, Karl Kurrus und noch vielen weiteren. Kurrus war mit seinen Vorträgen in dieser Audio-Sammlung sehr breit vertreten. Er reiste in den 70er Jahren öfter nach Berlin zur dortigen Johann-Peter-Hebel-Schule und vermittelte den Schülern seine Sicht auf den alemannischen Übervater.

Ein großartiges Dokument ist auch die Dankesrede von Elias Canetti, der 1980 den Hebelpreis bekam. Wolfgang Heidenreich machte ein Feature über die Veranstaltung. Canetti erzählte in seiner Dankesrede eine erstaunliche Anekdote: In den zwanziger Jahren begegnete er als junger Autor Franz Kafka. Dieser schenkte ihm ein kleines Büchlein mit der Bemerkung, dass es die beste deutschsprachige Geschichte beinhalte. Es war das Schatzkästlein und mit der Geschichte meinte er „Unverhofftes Wiedersehen“.

Bereichernd sind die Interviews von Friedel Scheer-Nahor mit Persönlichkeiten der Re-

gion. So begegnen wir einem munter aufgelegten und geistreichen Bruno Epple, der 2006 für ein Extra-Muettersproch-Heft interviewt wurde. Er spricht über sein Schreiben, andere Autoren, die Entwicklung der Sprache, auch über die manchmal etwas eng mensurierte Sicht der Muettersproch-Gsellschaft auf unsere Sprache und über die Schwierigkeit, Mundart-Bücher herauszubringen. Friedel Scheer-Nahor interviewte Elfriede Dierkes, die jahrelang eine Freiburger Mundart-Theatergruppe im Westen der Stadt leitete. Und im Interview mit Klaus Poppen begegnen wir einem Mann, der fast den ganzen Globus bereist hatte, der sich selbst als verkrachten Studenten bezeichnet und der dann seine ganze Kraft in den Aufbau der Muettersproch-Gsellschaft investierte. So wurde aus einem kleinen Zirkel von literarisch interessierten Mundartfreunden in den 60er Jahren ein auf mehrere tausend Mitglieder angewachsener Verein mit vielen Ortsgruppen.

Diese MC-Sammlung ist technisch gesehen ein Intermezzo der Tonkonservierung. Es war nur eine kurze Periode, wo man Schall auf diesem fragilen Tonträger festhielt. Die Schallplatte, die ab den 80er Jahren von der CD abgelöst wurde, ist mittlerweile auch nur eine hundertjährige Technikgeschichte. Insofern ist die Digitalisierung gerade von Mundart in ihrer Vergänglichkeit ein Mittel, die Vielfalt von Sprachkultur aufzuzeigen. Mundart in Büchern ist nur eine Erinnerung an den Klang der Sprache, die man aber im Ohr haben muss. So erweist sich diese digitalisierte Bibliothek als wahre Fundgrube.

Uli Führe
(Oktober 2024)

Schtrampelrad

*Etzt schtart i glei mei Frischlufttour
un schtrampel naus i d grien Natur.
Mei Ross isch rot, de Sattel braun:
Do schohts vor mir am Gartezaun,
s wartet schtumm uf sin Beschteiger.
Mei Ross isch zwar en große Schweiger.
Doch s knirscht glei mit de Kettenzäh,
denn will s halt zerscht mol d Ölkann seh.
I klapp per Tritt de Schtänder nei,
Mensch druckt de Sattel, heidenei!
I rutsch weng links un denn noch rechts,
i bin jo männlichen Geschlechts.
Dem Sattel isch des schnurzeagal,
der kennt kei Quetschungsfolgequal.
S hilft nint, i hock halt druf und fahr
mit erhöhter Druckgefahr.
I schnauf un schtrampel eifach los,
uf d Radlerbruck ins Tägermoos.
Glei ohne Zöllner ibers Zoll.
I frog mi, wa des Zollhaus soll,
d Kontrolle kummt, me woss jo nie,
dirt vorne schoht d Gendarmerie.*

*De Pass hon i im Portmanee.
I riech scho d Wiese un de See
un schtrampel froh - trari trara
zum Seerhei dirt ans Kuhhorn na.*

*I hock an Disch, i hon en Durscht,
bschtell Röschi un e OLMA Wurscht,
e Gschpritze Halbe no dezue,
un geniess mei butzte Rueh.
I sinnier so vor mi na
un lueg genau de Himmel a.
D Schäflewolke winket glei -
scho bin i nimme so allei,
i blinze jedem Welkle zruck.
Zletscht gib i mir en sanfte Ruck,
hock ufs Rädle, schtrampel los
zruck durchs sunnig Dägermoos.
I kenn die Gärtle, jeden Bomm.
Etz bin i jo fascht scho dehom.*

Wolfgang Müller-Fehrenbach



Gerhard-Jung-Wettbewerb startet in Zell im Wiesental

Der Gerhard-Jung-Wettbewerb zur Förderung alemannischer Mundartdichtung findet wieder statt und junge Talente können ab Dezember 2024 ihre Werke bei der Stadtverwaltung Zell einsenden. Zur Teilnahme aufgerufen sind junge Autorinnen und Autoren, die das 36. Lebensjahr nicht überschritten haben und in einer in Baden gesprochenen alemannischen Mundart schreiben. Der Wettbewerb findet turnusgemäß alle drei Jahre statt. Ausgeschrieben wird der Wettbewerb, welcher nun zum neunten Mal im Zeller Bergland stattfindet, in den Sparten Lyrik, Prosa, Lied und Spiel. Jeder Teilnehmer kann in jeder Sparte einen Wettbewerbsbeitrag einsenden, das heißt:

- in Lyrik bis zu 6 Gedichte
- in Prosa ein oder zwei Texte, die insgesamt nicht mehr als vier normal beschriebene Seiten DIN A4 umfassen dürfen (16.000 Zeichen)
- bis zu 3 Lieder, entweder als Text mit Noten oder besser als Tonbeispiel auf CD
- ein oder zwei Spielszenen bis zu insgesamt 10 Seiten DIN A4

Es können auch Schulklassen oder Gruppen mit Gemeinschaftsarbeiten teilnehmen. Ein eventueller Preis muss dann geteilt werden. Einsendeschluss ist der 28. März 2025 (Datum des Poststempels). Bitte senden Sie die Beiträge möglichst auf postalischem Weg an: Stadtverwaltung Zell im Wiesental, Bürgermeistersekretariat, Constanze-Weber-Gasse 4, 79669 Zell im Wiesental.

Bitte achten Sie darauf, dass auf Ihrem Werk NICHT Ihre Adresse oder Ihr Name erkenn-



Gerhard Jung, der Namensgeber des Nachwuchs-Wettbewerbs. Foto: Stadt Zell i. W.

bar ist. Ihre Kontaktdaten mit Adresse und E-Mail sollten daher auf einem separaten Umschlag oder einer separaten Seite dargestellt werden. Die anonymisierten Werke wird das Sekretariat des Bürgermeisters an eine qualifizierte Fachjury zur Bewertung weiterleiten. Wie üblich wird als Fachjurymitglieder Herr Markus Manfred Jung, Sohn von Gerhard Jung und Frau Heidi Zöllner, welche die Muettersproch-Gsellschaft vertritt, teilnehmen. Sie konnten wieder als fester Bestandteil der Jury gewonnen werden. Die Ehrung der Preisträger wird am 08.05.2025 stattfinden. Die Ehrung wird im üblichen Rahmen im Tagungs- und Festzentrum in der Constanze-Weber-Gasse in Zell stattfinden.

Die Stadtverwaltung Zell im Wiesental, die Familie Jung und die Muettersproch-Gsellschaft freuen sich auf zahlreiche Einsendungen und spannende Werke in der alemannischen Mundart.

“Lahrer Murre“ gits vielleicht bal nimmi

De Literaturwettbewerb „Lahrer Murre“ stoht uf der Kippe – es bruucht mehr Nachwuchs.



Die glückliche Gwinner: Catharina Müller, Jean-Christophe Meyer, Heidi Zöllner, Jörg Bertsch, Diana Dittel (v. l.). Foto: Zöllner

Zum zwölfte Mol sin am 14. Oktober 2024 in Lahr d Priis im alemannische Literaturwettbewerb „Lahrer Murre“ verliehe worde. Der all Jahr usgeschriebene Wettbewerb isch noch dem beliebte Lahrer Hefengebäck benannt, wo im letschte Johrhundert emol vo Wien ins Mittelbadische iigwandert isch. Die zwölfte Wettbewerbsrunde isch wahrschiints die vorletschti, het für d Veranstalter d Julia Fenstermacher vo de Lahrer Mediathek am End vum Obend verchündet. Denn zum eine gits e neu Konkurrenz – de landeswite Dialektpreis. Un

zum andere sin d Iisendunge zum Wettbewerb zwar grad wieder e bizzele meh gworde, aber uf niedrigem Niveau. Es fehlt an jungem Nachwuchs vor allem. Aber vielleicht wehrt sich d Mundart-Gemeinde mit aller Macht un schickt s nächscht Jahr e große Hufte Gschichte un Gedichte, so dass sich Jury un Veranstalter nomol e Ruck gän un witer mache.

Bi de diesjährige Priisverleihung isch de Anteil vo de hochalemannische Dichter unter de Sieger groß gsi. De erschte Priis

in der Kategorie Prosa het de Jörg Bertsch gwunne. Der gebürtige Schopfheimer wohnt z Basel. Er het über „De Hans-Dieter“ gschriebe, über e Mitschüeler von ihm, wo sich us Verziiflung, dass er nit versetzt worde isch, s Treppehuus vo der Schuel abegstürzt het. Er hets überlebt, aber es isch e truurigi Gschicht, au e Mahnung an alli Erziehungsberechtigti, sich ihrer Verantwortung bewusst z si.

De zweite Prosa-Pris isch an Catharina Müller gange. Sie wohnt z Friiburg, stammt aber us Efringen-Kirchen. Ihri lyrisch komponierti Gschicht „Wenn niemer meh do isch“ grift tief in d Froog iine, was am End vom Lebe blibt.

D Siegerin in de Kategorie Lyrik isch d Daniela Dittel, sie stammt us Münchweier bi Ettenheim und wohnt in Lahr. Sie het e Uszit vo de Arbet gnutzt un sich ans Schriibe gmacht. Bim genaue Beobachte vo Regetropfe am Fenschter sieht sie Mensche, wo wie „Hoppschodel“ – Springinsfeld – durch d Welt guuge.

Zwei zweite Priis im Fach Lyrik sin dann wieder uswärts glandet. Eine bi de Heidi Zöllner us Zell im Wiesetal für ihr Gedicht „D Sunne“, wo numme e paar wenigi Vers bruucht, um d Wohltat vo me sunnige Tag z beschriibe. Der ander zweite Priis isch an Jean-Christophe Meyer us St. Louis im Elsaß gange, e Winzersohn, wo Journalischt vo Beruef isch un Schriftsteller us Leidenschaft. „D Zit verschankt“ isch e wahres Füllhorn vo Wörter, wo me lang nit oder no gar nie ghört het un de große Riichtum vom Alemannische links am Rhi widerspieglet. Vorsichtshalber het der Jean-Christophe au e hochdütschi Übersetzung vorgläse, wo grad genauso lyrisch klunge het.

D Veranstaltig in de Mediathek in Lahr isch wie immer musikalisch begleitet worde vom „Hämme“ us Kuhbach, bekannt als Musiker un Mundartautor im ganze Land.



Heinz Siebold

Die Murre-Preisträger 2024

Lyrik

1. Platz: **Daniela Dittel**
Münchweier
2. Platz: **Heidi Zöllner**
Hausen i. W.
2. Platz: **Jean-Christophe Meyer**
St. Louis

Prosa

1. Platz: **Jörg Bertsch**
Basel/Steinen
2. Platz: **Catharina Müller**
Freiburg/
Efringen-Kirchen

Dr Hans-Dieter

In mym Chinder- und Schuelzytt-Fotialbum het s e Bild vomene Klasseusflug, e Schwarz-wyss-Foti miteme zäcklete Rand. Es isch dängg näumen im Schwarzwald oberhalb vom Wiisetal ufnoh, ufere Weid, und me siht druf e Bueb, öbbe zwölf Jahr alt. Er het e zierliche Gestalt, e fyyns Gsicht und e dichte schwarze Tschuppel uf em Chopf. Er het e karierts Hemli aa und e Sepel-Hose. In dr Hand am usgstreckte rächte Arm het er e Stuck Brot und hebt s imene Pony ane, wo zuetraulich uf ihn zue chunnt. Als Bildteggst han ich näbe das Foti ins Album gschriibe: «Hans-Dieter in glücklicheren Tagen».

Dr Hans-Dieter het imene Dorf in dr Nööchi gwohnt und isch jede Tag mit em Postauti in d Stadt ins Gymnasium choh. Er isch e weng e Lusbueb gsi, e sone Sunny Boy mit allerlei Flausen im Chopf. Mir hänen alli gärn gha – d Lehrer au; denn usser dass er villicht emol e Schachtle voll Maiechäfer mitbrocht und die Tierli im Klassezimmer het fliege loh, het er jo nüt Schlimms agstellt. Ich glaub, dr Hans-Dieter isch au e ganz hells Chöpfli gsi; aber mit em Lehre het ers in dr Schuel nit eso gha. E «gut» oder «befriedigend» het me ehnder sälte in syne Zügnis gläse. Meischtens het er sich miteme «ausreichend» duuregmoglet.

S Schueljahr het sällmol no vor de Osterferie ufghört, und am letschte Schueltag sin d Zügnis uesteilt worde. Dann het me no ei oder zwei Stunde frei gha und heimgeh chönne. Mir alli in dr Klass hän drum nit mitkriegt, was denooch passiert isch an sä-

lem Samschtigvormittag Afang April. Mr het s uns spöter verzellt, und e Teil hämmer uns villicht dann au usgmoolt.

Dr Hans-Dieter het jetz, am Ändi vo dr Quarta, e «mangelhaft» z vyyl gha, zuems no usglyyche chönne, und er isch sitze bliibe. Noch dr Zügnisusgob isch er zuem Klasselehrer Villinger gange und het gsait, er chönni eso nit heimgeh. Dr Vatter wär di ihn z Tod schlach. Dr Herr Villinger – wo e ganz e guete Typ gsi isch – isch z erscht bleich worde. Dann het er dr Hans-Dieter an de Schultere gnoh, het em in d Auge gluegt und het zuenem gsait: «Loos, ich bring di heim und schwätz mit dim Vatter. Das bringe mer scho ane! Wart churz do. I gang nur schnell ins Lehrerzimmer go dr Autoschlüssel hole.»

S Gymnasium isch sone alte Chaschte vo Aafang 20. Jahrhundert gsi miteme wyte offene Stägehuus über alli vier Stöck. Dr Fueßbode us Stei, d Stägetritt us Stei, schmiedyyserni Gländer mit Handläuf us Holz. Unser Klassezimmer isch im dritte Stock gsi. Me cha sich eigentlich nit vorstellen, wie dr Hans-Dieter das het überläbe chönne. Chuum isch nämlich dr Herr Villinger furt gsi zuem go dr Autoschlüssel hole, isch dr Bueb ins Stägehuus gsprunge und het sich hintersi übers Gländer abegstürzt.

I weiß nit, wie vyyl Chnoche broche gsi sin, aber wie gsait, er het s überläbt und si hänen wiider zämmeflicke chönne. E mänggi Wuche isch er im Spital gläge. By mir deheim in dr Nochberschaft het e Chranke-



schweschter gwohnt. Si het die Station gleitet, wo dr Hans-Dieter glägen isch. Will me sich guet gchennt het, het mir die Frau als e weng öbbis verroote über dä langi Champf, wo dr Hans-Dieter gchämpft het, z erscht gege de Tod, dann gege s invalid wärde.

Nochere Zytt het mer en au im Chrankehuus bsueche dürfe. Woni emol ane gange bi, het mi dört e Maa aagsproche. Er syggi dr Vatter. Er het mi uf d Sytte gnoh, und mir sin dann ufere Bangg im Spitalgarte gsässe un hän mitenander gschwätzt. Das heißt, ich ha kai Ahnig meh, was ich gsait ha und ob i überhaupt öbbis gsait ha. Nur sone paar Fätze vo dä, wo dr Vatter vo sich geh het, sin mer bliibe. (Er isch übrigens dr Schuelmeischer gsi vo dä Dorf, wo si gwohnt hän.) Er verstündi das alles nit, het er gsait. Dr Hans-Dieter syggi doch e gscheite Kärl. «Worum het er nit au esone guete Schüeler syy chönne wie du?!», het er graunzt. Sini Erziehigmethode het er numme rächt gfunde. Ihm sälber, het er gmaint, hebi das gar nit gschadet, dass ihn si Vatter als emol

ordeli abgschwartet hebi. Miteme breite Lädergürtel mit Koppelschloss, wo «Gott mit uns» druf gstanden isch.

By uns in dr Klass het die Sach no lang noochgwirggt. Ehnder unterschwellig. So richtig drüber schwätze het me jo nit chönne. Me het s jo au nit wirklich begriffe, was do passiert gsi isch.

Dr Hans-Dieter isch natürlich nümme an unsi Schuel zrug choh. S Jugendamt het sich iigschaltet gha und het ihn us dr Familie usegnoh. Er isch in e Heim choh inere andere Stadt. Dört hämmeren dann emol mit em Klasselehrer zämme bsuecht. Amene lange Tisch im Garte vo dä Heim simmer glaub gsässe un hän Limo trunke. Sunscht waiß i nümme vyyl. Usser dass mer eigentlich nit rächt gwusst hän, was mer sage solle. Dr Herr Villinger übrigens au nit.

Was hätte mer dänn au sage solle?

Jörg Bertsch

Wenn niemer meh do isch...

Wenn niemer meh do isch,
um z merke, dass niemer meh do isch
Deno bisch du no do

Du
Lisch uf eme Bett
Scho länger
Frogsch di, ob geschtern nöcher an hüt isch
wi morn oder ob s andersch umme isch
Di Wecker
Stoht hinter dr
In ungriffbarer Nöchi
D Entferniige sin do dinne andersch,
des häsch scho gmerkt
D Witi isch dusse un dusse isch wit weg un
dodemit isch d Witi no witer weg
D Nöchi aber isch nit nöcher, nooch bisch
numme no dr selber

Du hebsch di Blick
Wi uf ere Flugbahn fahrsch langsam füre,
an dinem Hemmli abe
Deno allwiil witer uf em
karirte Rollfeld vor dr
Gradus ueber e Flächi, iteilt in
Felder durch hellblau Strich
Schine wi Koordinate
Numme für wen?
An de Knopfleichte unte hebt er ab
Steilflug ueber s Gschtell
Stigt er un stigt a
Di Blick

Richtig Wand
Wißi Wand
Nai, wiß wird sie nümmi si
Achrempelt, sich ufgschürft,
wund gworde
D Wunde – schwarz un grau
un villicht brun
E Wundverband sot sie ha
Am beschte scho vo Geburt a
E wißi verbundeni Wand

Di Blick, di Flug, e Fenschter
Zue isch es
Isch s zue?
Dääne
Rägehimmel, Summertagshimmel,
e warmi Wulkedecki?
Lüte
Lüte dezwüsche
Nit Pflegglocke
Lüte vo dusse
Lüte a me Nomittag under de Wuche
E Lüte un
Du weisch.

Wenn niemer meh do isch, um z merke,
dass niemer meh do isch
Deno bisch du no do
Bis au du nümmi bisch.

Catharina Müller

Hoppschlodel

I gugg ussem Fenschter
de chleine Trepfli zu,
wie si um d Wett seckle,
wie bsoffe, d Schübe raa.
S gewinnt hitt äneweg keins.
S seicht vom Himmel nunder.

Luegsch lädschig gnauer hii,
siehsch, ass e paar Trepfli
wie bi de Wiibergschneck
e Schpurrill ziehge duen.
Anderi schangschiere,
ass s duttwitt abe goot.

D Meischde sin wie anbäppt,
schtille Eckepfätzer,
bis eins chunnt wu s mitschleipft.
Zsäimme flutscht s halt besser.
Wem s nit passt, het Pech ghet,
denn Trepfli sin gsellig.

Die wu elai bliibe
bis gar nüt meh raaplotzt,
chenne zmindest s Fenschter
ninluege, wie i nus.
No warte ma
zsäimme,
ass besser Wedder
chunnt.

Als d Sunne widda schint,
gang i nus uf d Madde,
hör e wiedig Schmatze
unter mine Schlabbe.
Denk an d Fenschtertropfe
un wie s buschper hänge.

Etz ufs mol verstoh i,
selle Sach mit d Letzschte
wu erschter welle si.
Wobii, bäppsch fescht, isch s nüt.
Secklsch un ziehgsch, keisch abe.
Liegsh ufm Mättli, nu jo!?

Ma sin nit vil anderscht,
un nemme s au wie s kriegsch,
denn s Beschd chunnt vo obe.
De Mensch un es Trepfli
chennte Gschwisterle si.
Hoppschlodel allisamt!

Diana Dittel



D Sunne

In aller Herrgottsfrüh
gügslet d Sunne subtil
hinter em Möhre

Tanzt am Himmel
bevor si
z Obe

Schickt di erste Strahle
schüch abe
ins Wiesetal

Gluetrot
hinter em Entegast
no ne Mol blinslet.

Strichlet di
sait: Wach uf
s isch Dag

Heidi Zöllner

Die Zitt verschankt

Die Zitt verschankt:
de Doej bricht uf.
S Pfrimmemer schüttelt
sine Goldschümm -
Summerfille wo wächst
un um d'Sunnekerz
mit ihrem gewältige Wieche tänzt!
S tänzt im Morjebrisel
wo vom Weschte weht:
vom Kamm har kummt's
wo d'Opferstën im Himmel
si Wasser empfänge -
unwitt vom alte Gräfes Schloss.
Uf de Päläs-Trimmerhiffe wächst
d'klën Immergrien - ihri lila Mähñ
Hoorprächt vo de Fee.

Die Zitt verschankt:
Sürstoff wurd unseri Läscht
im Felseriss do genau wo
s Biechel täpfer wächst -
si Blettwarrik beleucht uns.
Si üserardig Buechliëchtel!
De Sändstën-Iwwergäng glitzert.
D'Sunn versaait ne mit Goldstäub
wo d'Imme sàmmlle - Tir ohne
Boeje!
Schwell vo wellere Walt?

Die Zitt verschankt:
m'r sitze àm And vom Waj
wo alles listig wurd.
M'r si iwer Barri un Tal
àn Weiher un Sturbàch verbi
ha gsah màniches Schloss
màniche Tampelböi -
gloeweslosi Piljer
ufem schmàle Gipfelpfàd!
Bàl schwige d'Vëjje! àu -
bi sallem tote Boem
bludd gekritzigt dàrt.

Wàs üs de Stillene wurd widder
Klàng? Wàs Wort - wàs Gsàng?
Welli lütti Sprochscharwe

uf welle Waj? Will:
üs danne Scharwe
lo m'r e lewandig
Glàsfanschter
entstehn - wo mir
Trëjjer àls Bànnner
hoochhàlte ware!
Mitere wild Frëid
tief im Harz versigelt.

Jean-Christophe Meyer



E Priis fir de Dialekt in Bade-Württemberg

2024 isch erschtmals e Priis fir Dialektkünschtlerinne un -künschtler in sechs Kategorie im Wert vu 60.000 Euro vergää wore.



Preisvergabe in de Kategorie „Literatur“: Nebem Minischterpräsident d Sandhya Hasswani, d Marlies Grötzinger, d Theresa Dold un de Berthold Kracke (v. l.).
Fotos: DDDBW - On Location Fotografie Manuela Merkle.

Überreicht het die Landespriise für Dialekt de Minischterpräsident Winfried Kretschmann binere feierliche Veanstaltung im Neue Schloss in Stuttgart. Do demit will d Landesregierung s öffentliche Bewusstsi fir de Wert un d Vielfalt vu de Dialekt im Land schärfe.

Durchführt het die Usschreibung de Dachverband der Dialekte Baden-Württemberg (DDDBW), wo 2024 gründet wore isch un zerscht emol fir e neji Website Sorge het miäße, demit des Projekt überhaupt bekannt gmacht het were könne. D Zitt isch knapp gsi, aber trotzdem sin in Windeseile Kategorie bildet un e Jury isch zsämmgestellt wore. Bis zum Iisendeschluss sin 330 Beiträg usem ganze Land iigange.

Die sechs Kategorie, zue dene mer sich het bewerbe könne, hen sich folgendermaße zsämmgesetzt:

Neue Medien / Film / Kabarett,
Comedy, Live-Performance,
Bühnenkunst / Lied, Musik /
Literatur / Junge Generation

In jedere Kategorie isch e Hauptpriis (5.000 Euro) un zwei Förderpriis (3.000 Euro un 2.000 Euro) vergää wore. In alle Kategorie hen die Priise aber au teilt were könne. S Ministerium fir Wissenschaft, Forschung un Kunst het fir d Entscheidung, wer priiswürdig isch, e zwölfköpfigi Jury iiberuefe.

Insgesamt sin 20 Priise veteilt wore un binere Veanstaltung im Neue Schloss vum Jan Sellner vu de Stuttgarter Zittung vorgestellt wore. Nit jeder Beitrag het sich live derfe uf de Bühni zeige, vieli sin per Video-Einspieler vorgestellt oder nur namentlich gnennt wore.



In de Kategorie „Musik“ freut sich de Manuel Dörflinger (2. v. l.) über de Förderpriis fir si Lied „Mir schwätze Alemannisch“.

Natirlich sin us alle Landesteile un in alle Dialektfärbunge Priisträger debii gsi. Zwei Hauptpriis sin in d Südwestecke gange. Zum eine het de Lukas Staier usem Kinzigtal, wu besser bekannt isch als „Cossu“ e Hauptpriis in de Kategorie „Neue Medie“ gholt.

Zum andere het d Sandhya Hasswani us Herrischried de erschte Priis in de Kategorie „Literatur“ gholt. Si het ihre Text au vortrage derfe un het s Publikum tief berührt demit. (Uf de nächschte zwei Sitte kammer ihre Text läse.) De erschte Förderpriis in dere Kategorie isch teilt wore zwische de Theresa Dold us Stegen-Eschbach bi St. Peter un de schwäbische Marlies Grötzinger.

E witere Priisträger us em Alemannische isch de Manuel Dörflinger vu de Gruppe LUDDI us Ühlingen-Birkendorf gsi. Er het de zweite Förderpriis in de Kategorie „Musik“ gmacht.



De allerjüngschte Priisträger isch es nit ganz wohl uf de Bühni, obwohl de Minischterpräsident schützend d Hand iber si hält.

In de Kategorie „Kabarett“ het sich de Fabian Maria Bürkin de erschte Förderpriis gsicheret. Er stammt us Bahlinge am Kaiserstuehl un het sich Gedanke do driber gmacht, wurums in alemannisch so schwer isch, „ich liebe dich“ z sage.

In de Kategorie „Junge Mundart“ isch de zweite Förderpriis zwische zwei ganz junge Teilnehmer teilt wore. Zum eine het di zehnjährig Leonie Huber ufs Podium komme dürfe un mitem Minischterpräsident schwätze.

Un di ander Hälfti vum Förderpriis het de achtjährig Jona Raff vum Bärenhof Filderstadt iigheimst fir sini schwäbische Beiträg uf Instagram.

Alli Priisträger were vorgstellt uf de Sitte www.baden-wuerttemberg.de unter de Pressemitteilung „Landesregierung verleiht erstmals Dialektpreis“.

FRIIDE

FRIIDE – so säit s Wörterbuech em End vum Krieg: Friide isch, wenn selli, wo sich bekriege, sich versöhne.

S erschti Mol won i ebbis vo Krieg ghört ha, bin i non es chleis Chind gsi, im Chindergarte. S Dorf, wo mir gläbt hen, isch it groß gsi. Mer het sich kennt; mer het mich kennt, wil ich eweng anderscht usgeh ha, wie die andere Chinder: mit mini bruune Auge, de bruune Hut un de dunkli Hoor, wo mir de Papa us Indien mitbrocht het. Aber die Lüt im Dorf hen mich eineweg aagno: mir sin zämme am Tisch ghockt un mir hen mitenand gmolt, mir hen zämme gsunge un hen mitenand gespiilt. So, wie ebbe au die zwey Buebe mit schwarzi Hoor, wo es Jahr spöter aacho sin: De Murat un de Heissam hen si gheiße.

Dem eind sini Familie isch us de Türkei gsi, dem ander au, aber irgetwie anderscht, kurdisch, het s gheiße. De Unterschied han i dörtmools no nit verschtande.

De Murat un de Heissam hen iberall mitgmacht, sie hen Freud gha a de Spiilzüg-Autos un sin beidi enand Fründ gsi, wo allzit mitenand gespiilt hen.

Emool im Summer – mir sin alli dusse gsi – isch de Chindergarte z End gsi und de Papa vum Heissam het en abholt. Er isch zu de beide Buebe gloffe, het ebbis gsait, wo mir nit verschtande hen un uff eimool fangt er bös z briele aa.

Er packt sin Sohn, de Heissam, un schleipft en übere an Haag. Die Chindergärtnerin chunnt aagrennt, im selbe Moment stoht de Papa vum Murat dört. Dem Heissam sin Papa git em grad e Dätsch – un deno isch die Plarrerei richtig losgange!

Beidi Väter usenand z bringe dodefür het die Chindergärtnerin e Wiil bruucht. Sie hen uff de Strooß eifach wiiter brüllt. Im Heissam sin Papa het nit welle, dass de Heissam wiiter mim Murat spiilt. Natürlich

het au im Murat sin Papa sell verbotte. Mir Chinder sin schtumm im Sandchaschte ghockt, völlig verschrockche – Es Dunnderwetter z mitts am e himmelblau-lichte Tag.

Deheime het s mini Muetter mir erchlärt: Dass im Land vo de Väter grad e schlimme Krieg isch zwysche de Kurde un de Türke, un dass sell Familie drum doher cho sin, wil sie im Friide läbe wendt, nimm im Krieg.



Aber de sell chönnti d Lüt ebbe eifach nit vergesse.

Un vor allem nit ihri Angscht. Selli hen die Lüt im Päckle debii.

Au min Vatter, won er doher cho isch. Wo sini Eltere in de Achziger-Johr un z Indien äne kei Perschpektive für en gseh hen, un sini Muetter ehnder het akzeptiere chönne en zügle z loh, wie dass sie ihri Enkchele uffwachse gseht.

Ein Schnitt un allis uf Neu-Aafang. Natürlich au Muffesause allis zu verbockche.

ANGSCHT – Sell chunnt vo angus, wo eigentlich Engi meint, isch verwandt mit eng, mit Bechlemmige; wenn s eim de Hals abschnürt.

Het de Papa drum jedi Nacht so schnarche müesse? Het er sich drum nien frey gfuehlt, wie eigentlich usgmolt? Isch er jemools frey gsii?

Het er drum em s Mami irgetwenn d Scheidig iigreich?

Allis verbockcht ... oder nit?

Wo mir chlei gsi sin, hen die Eltere üs glehrt, dem ander sini Gefühl zu verschtöh. Wenn mir zwei Schwöschtere üs gschritte hen, het d Muetter gsait: „Lueg zerscht, wa de gmacht hesch, no denksch, wie sich de ander fuehlt ...“

Lang hen die Eltere selber nit gwüsst, wie s em ander goht. Mir hen s nit gwüsst, hen

die Angscht vum Papa nit gseh: Die Engi nit seh welle, wo nem d Luft nimmt ...

So, wie mir dörtmools au lang nit die Angscht vum Heissam sin Papa gseh hen.

Wo isch hüt de Heissam, frog i mi. Un de Murat? Hoffetlich hen sie netti Familie, un Chind, un Fründ, wo mitenand im Sandchaschte spiile. Hoffetlich reicht ihne ebber d Hand.

Wie goht verzeihe?

Un goht Versöhnig au, wenn numme Töchtere do sin?

Hüt, zwanzig Jahr spöter, läbe eusi Eltere getrennt. Jeder für sich. Aber letschte Summer, wo mini Muetter ihrs Bei broche gha het un uff Friiburg is Schpiital bracht worre isch – do het de Vatter s erschti Mool noch ihre gfrog. Wie dass es ihr goht.

Un er isch zuen er gfare, wo sie im Krankenhaus glägen isch, un het ihre as Bett Blueme brocht.

Die Blueme allei chönne die Gschicht nit ändere.

Aber ihrs Blühje legt e zarte Glanz uf de uströchneti Bode: E Chranz, wo de nümme Tuesch zähle die alti Wuet un Fähler – Moll, Unterschiid sin no viili; aber sell spiili kei Roll für de Friid.

Sandhya Hasswani
(Siegertext in der Sparte „Literatur“)

D Brigitta Ehrmann het mitmacht un vezellt vu de Preisverleihung:



D Brigitta Ehrmann (2. v. l.) uf Tuchföhlung mitem Minischerpräsident. Foto: privat

De Dachverband vo de Dialekte hett erschtmolig än Landespris vo de Dialekt usgschriebe. Do chönnt ich doch mit-mache, han i dengt. Gesagt, getan, än Podcast über alemannisch von A-Z isch dann au uff de Wäg nach Schduttgart gange. I wotts nit glauwe, Afang Augschd flattert d Iladig zue dere Premiere ins Huus. Sie schriibe, dass über 300 Biträg bim Dachverband igange sin, nitt nur alemannisch, sondern au schwäbisch un kurpfälzisch, also alli Dialekt us Bade-Württemberg.

De Termin zu däre Prisverleihig han i rot im Kalender akrüzt un so wart ich gspannt am Mendig, den 21. Oktober, mit viele andre Gäschd uff än schpannende Obend im wisse Saal vum neue Schloss in unsrer Landeshauptstadt.

Wär wird wohl än Priis grä-ge? Alli sin gschpannd, mer hetts jo nitt gwüsst im Vorfeld. In alle usgschriebene Kategorie sin überwiegend Priisträger usgsuecht worre, die in Funk un Färnseh scho uffträtete sin. D Sandhya Hasswani us Herrischried hett mir am beschde gfalle mit ihrem sehr berührende alemannische Beitrag über ihri schwierigi Kindheit in Dütschland.

Es war aifach toll, dass de Dialekt für so viili Mänsche wichtig isch, er vermittelt Heimet, Zugehörigkeit, Wärm un es schwätze viili unabhängig vum soziale Status un vom Bildungsnivo. Un wichtig isch allemol, dass mer d Muettersproch witter gitt, au in de Schuel.

Nachem offizielle Deil hämmer no fini Häppli servierd grieägt un Dringe, was de hesch wölle. Mer isch ins Gschpröch mit andre Deilnehmer cho un au do war numme eins wichtig, de Dialekt isch aifach cool.

Än Pris han i nitt gwinne aber ä Foto middem Minischerpräsi Kretschmann war dann au zum Schluss des bsundri Hailait un des hett au nitt jeder.

Brigitta Ehrmann,
Muettersproch Gruppe
Zwische Belche un Rhii

Heimatmedaille für d Uschi Isele

Am 6. September 2024 hät d Uschi Isele bi de Heimattage d Heimatmedaille vom Land Baden-Württemberg kriegt.



Mit de Heimatmedaille isch d Uschi Isele (2. v. l.) in Neresheim vu de Ministerin Petra Olschowski g'ehrt wore. Foto: Baden-Württemberg Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Die diesjährige Heimattage sin vo de Gmeinde Neresheim, Nattheim un Dischinge usgerichtet worde, daher sin d Heimatmedaille in Neresheim überreicht wore. So het d Uschi Isele wit ins Schwäbische reise müeße, um ihre Heimatmedaille, wo si für ihre über 30 Jahr langis ehreamtliches Schaffe für de Erhalt vo de alemannische Muettersproch zuegsproche kriegt het, in Empfang z nehme.

Vo 1991 bis 2020 isch si Schriftführeri un Protokollführeri vo de Muettersproch-Gsellschaft, Verein für d alemannisch Sproch e. V. gsi. Wo de letscht Präsi, Franz-Josef Winterhalter, si Amt ufgä hät un sich niemer bereit gfunde hät, wo des Amt übernimmt, hät d Uschi sich defür igsetzt, dass die Ar-

bet un Verantwortig uf mehreri Schultere verteilt wird. So gits sit 2020 en geschäftsführende Vorschtand mit drei Persone, dem d Uschi au aghört. Si kümmeret sich um d E-Mail Afroge, wo an Hauptverein geschickt werde, si organisiert d Vorschtandssitzige un d Gruppeleitertage, stellt d Anträg für d Zueschüss bim Regierigspräsidium für de Hauptverein un au für de Arbeitskreis Mundart in der Schule un macht dörnt au d Abrechnige. Si schafft bi de Organisation vo guet bsuechte Veranschaltige, wie z. B.

d Heimattage z Waldkirch, mit, betreut d Mitgliederdatei un au bi de Gründig vom Dachverband der Dialekte Baden-Württembergs hät si ihri Sachkenntnisse ibrocht.

S isch viil Arbet, wo d Uschi Isele ehreamtlich mit Liib un Seel für de Erhalt vo unsere schöne Muettersproch leischtet.

Mit freue uns mit ihre, dass si die Uszeichnung kriegt hät un gratuliere recht herzlich. Wer s Video säh möcht, wo zu dem Alass gmacht wore isch, cha des unter

www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/zehn-heimat-medailien-verliehen

aluege.

100. Geburtstag von André Weckmann

André Weckmann - Autor, Mundartdichter, Europäer, Franzose, Elsässer, Humanist und weltoffener Regionalist ist unvergessen. Im November wäre er 100 Jahre alt geworden.

Am 30. November 1924 wurde André Weckmann, der große Autor und Dialektdichter im Unterelsass geboren. Er war Sohn einer Wirtsfamilie in einer Dorfwirtschaft im Unterelsass bei Zabern (Saverne) und lebte bis zu seinem Tod am 30. Juli 2012 in Straßburg (Strasbourg).

Seine Bücher, Texte und Gedichte in Elsässerdeutsch, Französisch und Hochdeutsch waren und sind - vergleichbar mit der Literatur und dem Wirken von Nathan Katz und René Schickele - ein wichtiges Bindeglied über den Rhein.

1943 wurde der Zwanzigjährige, genau wie viele andere Elsässer, für die deutsche Wehrmacht zwangsrekrutiert. Dann kamen Verwundung, Heimaturlaub, Desertion und Résistance. Zum Glück ist er keinem deutschen Kriegsgericht in die Hände gefallen. Seine Kindheit im Dorf, in dem immer elsässisch gesprochen wurde, seine grausamen Erfahrungen im Krieg und die Zerrissenheit und Geschichte seiner Heimat und der Menschen haben ihn und sein Schreiben geprägt. Die schwierige Identitätssuche seiner elsässischen Heimat war sein großes Thema. Nach Kriegsende studierte er Germanistik und war zuerst Kulturreferent in der Préfecture und später Deutschlehrer.

Andre Weckmann, der sensible und progressive Sprachkünstler, der von sich selbst sagte, er sei „kein Herdenmensch“, hat sich in einer Zeit des politischen Umbruchs auf



De André Weckmann, ufgnumme in Steinburg im Elsass im Mai 2011. Foto: Wikipedia MlibFR

die beginnende ökologische Bewegung am Oberrhein eingelassen. Vor 50 Jahren ist er aufgetreten auf den besetzten Bauplätzen, in den Freundschaftshäusern von Marckolsheim, Wyhl und Gerstheim. Wir verdanken ihm großartige kraftvolle Texte, Lieder und Gedichte in elsässischer Sprache, die man hüben und drüben versteht.

MARCKELSE

*en Marckelse hets aangfange
Marckelse lejt am Rhin*

*en Marckelse han mer s
guldene kalb gstoche
en Marckelse han mer d
demokratie entdeckt*

*en Marckelse han mer d ganze gsprangt
en Marckolse sen mer majorann worre*

*en Marckolse hets aangfange
Marckelse em Elsass*

Er und die junge Umweltbewegung konnten 1975 nicht wissen, dass in der Verhinderung des extrem umweltzerstörenden Bleichmiewerks in Marckolsheim wichtige Wurzeln der heutigen Klimaschutzbewegung liegen. André Weckmanns Gedichte haben viele regionale Liedermacher zu Vertonungen inspiriert. Auch sein wichtiges Gedicht „Alienation“, ist zur Zeit der Platzbesetzungen von Marckolsheim und Wyhl entstanden. Das Elsass erlebte damals eine Blüte (und leider auch einen Schwanengesang) elsässisch-alemannischer Regionalkultur.

André Weckmann wollte stets eine Verbindung von Heimat und Welt, von Überlieferung und Moderne, von Natur und Mensch. In einem seiner programmatischen Texte stellt er die Frage: „Was ist nun diese -Alemanische Internationale-? Eine Idee, die es uns erlaubt, aus unserer Eingengtheit herauszubrechen, ohne aber deshalb einer entwurzelnden Globalisierung zu verfallen.“

Wer Menschen und Landschaft am Rhein, insbesondere aber die Geschichte, die Badener und Elsässer, Deutsche und Franzosen früher trennte und heute verbindet, verstehen will, der sollte auch heute seine Bücher und Gedichte lesen. „Geschichten aus Soranien, Sechs Briefe aus Berlin, Die Fahrt nach Wyhl, Odile oder das magische Dreieck“ und „Schwarze Hornissen. Erzählungen aus dem sonderbaren Land, das Elsass heißt“, sind nur eine kleine Auswahl. Der kleine, schwarze Gedichtband „Schang d’Sunn schint schun lang“ ist ein poetisches Kleinod.

Es gibt hunderte von Büchern über das Elsass. Reiseführer, Bildbände, Literatur und

Gedichtbände. Und es gibt Weckmanns großes Elsass-Buch „Wie die Würfel fallen“. Beschrieben werden in einer kraftvollen, bildreichen Sprache zwei elsässische Dörfer, Ixe und Zette, also Ixheim und Zettheim, zwei „Käffer“, die für hunderte ähnliche Dörfer nicht nur auf der französischen Seite der großen Rheinebene stehen. Weckmann hat es verstanden, Menschen, Kultur und elsässische Regionalgeschichte in einem grandiosen, mehr als lesenswerten Werk zusammenzufügen. 1981 war sein Buch ein zeitgenössischer Roman aus dem Elsass. Doch noch heute beschreibt es treffsicher die elsässischen Dörfer zwischen Mais, Autobahnen, neonschrillen Ortseinfahrten, Tourismus, Romantik, Zerstörung und den schleichenden Niedergang von regionaler Kultur, Sprache und Vielfalt. In Zeiten, in denen Begriffe wie Heimat und Dialekt gezielt missbraucht und umgedeutet werden, ist Weckmanns Literatur besonders wichtig.

Wer das Elsass, seine Menschen, seine Geschichte und den elsässischen Dialekt zumindest ansatzweise verstehen will, sollte dieses Buch „Wie die Würfel fallen“ (das es leider nur noch antiquarisch gibt) gelesen haben.

André Weckmann war Franzose, Elsässer und vor allem immer auch ein großer Humanist und Europäer. Sein Europa war immer das Europa der Menschen und die Zweisprachigkeit am Oberrhein war ihm ein Herzensanliegen. An seinem hundertsten Geburtstag sollten wir uns nicht nur an ihn erinnern, wir sollten ihn auch wieder einmal lesen.

Axel Mayer

In memoriam Philipp Brucker

Er ist unvergessen: Philipp Brucker, der Mundartdichter aus Lahr, der am 2. September 2024 100 Jahre alt geworden wäre.

Wenn die bedeutendsten Mundartdichterrinnen und -dichter im badischen Alemannenland aufgezählt werden, darf er nicht fehlen: Philipp Brucker. Er war ein erfolgreicher Mundartautor, der mit seinen humorvollen, zugleich aber auch lehrreichen und gnitzen Geschichten über viele Jahre die Mundartszene bereichert hat. Immer war er ein gern gesehener Gast bei zahlreichen Lesungen, sei es im Radio, Fernsehen oder bei sonstigen Veranstaltungen.

Schon als Journalist und Leiter der Lokalredaktion bei der Lahrer Zeitung gab er der Putzfrau Ida eine Stimme im Lahrer Dialekt. Sie nahm kein Blatt vor den Mund und tat ihre Meinung kund über alles, was ihr unterkam. Philipp Brucker legte selbst dann den Stift noch nicht weg, als er 1961 zum Oberbürgermeister der Stadt Lahr gewählt wurde. Mit den beiden Mundart-Büchlein „s Wundergigeli“ (1965) und „s Dankknöpfli“ (1967) landete er große Erfolge und gewann eine große Fangemeinde, der er sich allerdings erst nach seiner Versetzung in den Ruhestand 1981 mit großem Enthusiasmus widmen konnte. Nun hatte er fürs Schreiben erstmals richtig Zeit

und so kamen nach und nach zahlreiche Bücher heraus, die ihr dankbares Publikum fanden. Die Muettersproch-Gsellschaft widmete Philipp Brucker im Jahr 2000 das Heft III/IV von „Alemannisch dunkt üs guet“. Christel Seidensticker breitete darin ein „Brucker-Kaleidoskop“ aus und auch Philipp Brucker selbst kommt darin zu Wort. In dem Artikel „Eine geräumige Wohnung für die Mundart“ erzählt er aus seinem Leben. Noch stehen einige Exemplare dieser Ausgabe zur Verfügung. Wer darin gerne schmökern möchte, wende sich bitte an die Muettersproch-Gsellschaft.

Am 23. Juli 2013 starb er hochbetagt in seiner Heimatstadt Lahr. Hinterlassen hat er ein umfangreiches Werk, das auch heute noch lohnt, zu Gemüte geführt zu werden.

Friedel Scheer-Nahor



*Dr. Philipp Brucker
(1924-2013).
Foto: Obergföll*

Es soll noch an weitere Personen erinnert werden, die dichterisch tätig waren und vor 100 Jahren geboren wurden:

Elfriede Kastner aus Müllheim, geb. 3.2.1924

Charlotte Böhler-Müller aus Grenzach-Wyhlen, geb. am 5.4.1924

Günter Richard Burger aus Gottmadingen, geb. am 1.6.1924

100 Jahr Amalie Herr!

Am 3. August het unser Gründungsmitglied ihren 100. Geburtstag feiere kinne.



S Gratulations-Komitee vu de Muettersproch-Gruppe Offeburg gratuliert de Amalie Herr (sitzend) zum 100. Geburtstag. Foto: Müller

Bi re kleine Feierstund mit Ansproche, Gedichte un flotter Akkordeonmusik het d Vorstandschaf vun de Muettersproch-Gsellschaft Regionalgrupp´ Offeburg herzlich gratuliert un d Jubilarin hochlebe losse.

Sitter 1981 isch d Amalie Herr aktiv bi de Muetterspröchler; sie verpasst kein Gruppe-Owe, sitzt zufriede mitteltdrin, berichtet mit ihrem Humor un ihrem gesunde Menscheverstand jedi Begegnung.

Sie isch ä alemannisches Urgestein! In dene hundert Jahr het sie so allerhand erlebt un durchgmacht. Fazit: „Des ghört zum Lebe, wämmer naa-keijt, mueß mr halt widder ufstieh!“

Mit Muet, klarer Vernunft, Stärki, Humor un Dankbarkeit, vor allem mit Demut het

d Amalie so mancher Schicksalsschlag überstande. Nebe viele Freunde un zwei Ehemänner, het sie 2011 au noch de Sohn Gero Herr verlore, wu aktiv bi de Muettersproch-Gsellschaft mitgwirkt het un als Liedermacher bekannt gsi isch.

Toleranz, ä uffgeschlossenes Wese un Wunderfirtz sorge defür, dass d Amalie bis hit ä treuer Freundeskreis um sich het. Bsunders im Heimatdorf Ortenberg gilt sie als ä Persönlichkeit, wu mr achtet un schätzt, denn dert het sie ebefalls aktiv in viele Vereine mitgholfe. Au im Seniorenheim Vinzentiushaus in Offeburg het sie sich sidder 2023 guet iiglebt, un git de Ton an!

Ihri Auge mache zwar nimm so guet mit, defir isch s Gehör gschult, was mir bi unsre Gruppe-Owende in de „Brandeck“ feststelle! An jedem 1. Mittwoch im Munet stiegt di buschper Jubilarin „gut gestylt“ zu unsrer Gitti Schütz ins flotte Sportcoupé un losst sich chauffiere! Dagguff huckt sie nor mitteltdrin, meldt sich lutt zu Wort, wenn s ihre mol zu lutt wurd. Mir luschtere un sie isch glücklich, dass re ebber zuehorcht. Hoffentlich noch ganz viel mol!

Drum wünsche mir Muetterspröchler/ inne de 100-jährige Amalie Herr noch viel Glück, Gsundheit un Wohlbedinde, so lang sie ä Pläsier am Lewe het.

Margot Müller

Adieu Gunther Lehmann

Am 22. September 2024 starb der Lahrer Architekt Gunther Lehmann, der sich auch einen Namen als Autor gemacht hatte und einiges für den Erhalt der Mundart getan hat.

Zehn Jahre lang hatte er in der Lahrer Zeitung eine eigene Mundartkolumne, die samstags erschien. Zuerst wechselte er sich mit Philipp Brucker ab. Nach Bruckers Tod schrieb er alleine weiter. Über 250 Artikel entstanden so.

Von einem Teil dieser Artikel produzierte Gunther Lehmann auf eigene Initiative und Kosten drei CDs. Er las die Texte selbst und bot sie der interessierten Öffentlichkeit an.

In einem Artikel, der im Heft 2/2018 von „Alemannisch dunkt üs guet“ erschienen ist, schreibt Stefan Pflaum dazu: „Ä schöni Erinnerung, wo sich s allimol lohnt, dass mr sie sich anhört. Beidi CD's sin sehr schön un klar im schönschte Lohrer-Ditsch vortrage. Un i kann euch beidi numme ans Herz (i mein natürlig ans Ohr) lege. Gunther Lehmann het sich vieli Johr mit Leib un Seel em Alemannische verschriebe, het CDs russbrocht mit Volkslieder, Revolutionslieder, het gsunge, gschriebe un vortrage un isch bis hit engschdens mit Lohr un sinere alemannische Heimet verbunde.“ Neben seinen alemannischen Texten hat er sich intensiv mit dem Kriegstagebuch seines Vaters auseinandergesetzt. Auch seine eigenen Kindheitserinnerung zum



Gunther Lehmann.
Foto: privat

Ende des Krieges - er wurde am 18. März 1936 geboren - hat er vielfach in Wort und Schrift mit der Öffentlichkeit geteilt.

So wird Gunther Lehmanns Erfahrungsschatz noch lange erhalten bleiben.

Friedel Scheer-Nahor



Bettina Bohn
und Markus Manfred Jung
Dies geatmete Licht /
Des gschnupfti Liecht

ISBN 978-3-99018-711-1
Bucherverlag

30 Euro

Des gschnupfti Liecht

Ein Kunst-Werk, sprachlich wie bildlich, ist das Buch „Dies geatmete Licht“ von Bettina Bohn (Bilder) und Markus Manfred Jung (Text), das als großformatiger Band 2024 im Bucherverlag erschienen ist. Wobei der Titel im Standarddeutsch zwar auf der Titelseite allein für sich steht, aber innen (und auf der Rückseite des Buches)

kommt er gleichberechtigt alemannisch daher: „Des gschnupfti Liecht“ – der Lyriker Jung findet starke Worte für seine Naturbeobachtungen. Geschrieben hat er die 33 Gedichte in der Mundart: „Usschließlich zerscht im Dialekt“, so sein Bekenntnis. Und wer diese Fassungen mit der hochdeutschen Variante vergleicht, vielleicht besser: der Übersetzung, wird die Kraft des Dialekts spüren. „z oobe / des grad no liecht / des grad no so / übre berg gschlupfti liecht / des gschnupfti liecht für/ s farbeschpil im herz“. Mit diesem Gedicht und vier weiteren, die sich im Band finden, hat der Autor aus dem Kleinen Wiesental den Gerlinger Lyrikpreis gewonnen. Dazu die Bilder von Bettina Bohn: Naturszenen, großflächig, gedämpfte Farben, gedeckt, bisweilen düster, kein Pinselstrich zuviel: verdichtete Natur, auf der Leinwand und jetzt im schön gestalteten Buch. „Kunst-Dialog auf Augenhöhe“, so stand es in der Badischen Zeitung, zu Recht. Die Bilder keine Illustrationen, sondern sie treten in einen Dialog mit den Texten. Zu denen gehört auch ein Gedicht mit dem Titel „Corona“: „auf dem köhlgarten / zwei bänke / abstandsglück / kein flugzeug unterm himmel / eine stille / wo nur das wispern des winds / du hörst / berg hinter berg hinter berg /“ und hier die letzten Zeilen in der alemannischen Fassung: „de horizont / vom e dunschtschleier gchrönt / e heiligeschii“. Auch wenn es oft die stilleren Momente sind, die das Künstlerpaar gestaltet hat: Das Buch anzuschauen ist ein großes (nicht nur Lese-) Vergnügen.

Klaus Gülker

Poesie-Quadriga

Der siebte Band der „Poesie-Quadriga“ aus der Edition Isele vereint Gedichte einer Lyrikerin und dreier Lyriker aus vier Ländern. Viele, aber nicht alle im Dialekt.

Wo der Elsässer Jean-Christophe Meyer seine Leserinnen und Leser in 12 Texten zu einer Wanderung im Saarland mitnimmt, in Mundart geschrieben, setzt Herbert Eigner-Kobenz aus Niederösterreich auf Hochdeutsch: knappe poetische Vierzeiler. In einem geht es gar ums Schreiben selbst: „Verse gefunden irgendwo / zwischen lange her und weit weit weg / Ich lese sie auf / und sehe nach vorn ins Dunkel“.

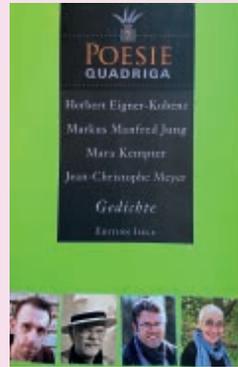
So mag es auch der Schweizerin Mara Kempfter beim Schreiben gegangen sein – ihre Dichtung noch mehr verdichtet, oft ist es nur eine Hand voll Wörter. „worte bilden bis / die bilder sprechen“. Und sie sprechen! Der vierte im Bunde ist Markus Manfred Jung, der alemannische Dichter aus dem kleinen Wiesental. Von ihm eine Auswahl von Lyrik, die sich sowohl an schweremütigen Gedanken („schwere muet“) als auch an Alltagsbeobachtungen reibt. Manches auch hier auf Standarddeutsch, und zu den Texten im Dialekt gesellt sich sogar eine Übersetzung hinzu. Für dieses Gedicht wäre das wahrscheinlich gar nicht nötig:

vorsatz für s neu jöhr

*ein tröschte
ein
wo
so säit mehr
nit ganz
bi troscht sig*

Welch schöne Idee, jetzt am Jahresende!

klag



Herbert Eigner-Kobenz/
Markus Manfred Jung
Mara Kempfter /
Jean-Christophe Meyer
„Poesie-Quadriga“
Nr. 7. Gedichte.

ISBN 978-3861426363
Edition Isele, Eggingen 2023
110 Seiten

14 Euro



Frank Winter
Badisch
Von Huschdegudsl, Babbedeggl
und Debbichbatscher

Duden-Verlag Berlin
121 Seiten

14 Euro

Sproch un Eigeheite in Baden

Bade, Bader, Badener, Badenser – wie heiße denn die Lüt in dem Land, wo’s gar nümme git? Und was schwätze sie? Badisch? Alemannisch? Fränkisch? Muetterspröchler wüsse natürlich sofort alli Antworte. Zuezogeni vielleicht nit. Für die – aber nit numme für die – het de Karlsruher Schriftsteller Frank Winter e schönes chleines Büechli gmacht. Numme 121 Site lang, schön im feschte Umschlag, gäl un bordeaux-

rot. Frank Winter, Johrgang 1963, het suscht vor allem Kriminalromane gschriebe, wo in Schottland handle, sinere zwee Heimet. Un vor fünf Johr het er ein vo de bekannte Badener im Roman gwürdigt, de 1848er Revolutionär Friedrich Hecker us em Kraichgau.

Jetzt also git’s e neues Werk: „Badisch – Von Huschdegudsl, Babbedeggl und Debbichbatscher“. Me sieht, dass d Muettersproch vom Autor die südfränkisch-alemannische Mixtur rund um Karlsruhe isch. Aber er verglicht si mit em Kaiserstühler Alemannisch denn dörthi pflegt er fründschaftlichi Kontakte. Und, me hets nit denkt, sooo unterschiedlich sin die zwei Sprooche jo gar nit. Zwüsche „badschnass“ (Nord) und „bädschnass“ (Süd) sin’s grad emol zwei Püunktli uf em erschte Vokal. De Frank Winter erklärt de Dialektfremde au schön, wie lang „heit morge“ oder „hüt morge“ duurt – nämlich bis z Mittag - un dass „verrdel viere“ bzw. „veärtel vieri“ viel besser klingt wie 15 Uhr 15. Des alles und no viel meh sind sympathisch und augezwinkernd gschriebeni Gebrauchsawisunge, wie man „Badener“ – so heißt es richtig – z verstoh het. Für no genaueri Unterscheidung zwüsche Hoch-, Mittel- un Niederalemannisch isch in dem chleine Büechli kei Platz gsi, do defür git’s jo au wissenschaftlichi Werke, vor allem, s Alemannische Wörterbuch. Defür gits bim Winter aber au no glatti Schlenker zum Esse un Trinke, inklusive eme chleine Chuchibadisch vo Apfelbutze bis Zibelwaie, typische Redensarte („Verzähls dinere Däsch“) un stuberaini Bruddlereie. Un im Vorbeigoh no e paar Pfetzer gege romantisierendi Altbadnertümelei in Lied un Reklame. Eifach un guet gschriebe!

Heinz Siebold

das machsch du

Wie schön, dass es immer wieder Überraschungen gibt! So eini ischem Rainer Fribolin us Kandern glunge. Er bereicheret d alemannische Liedermacher-Szene mit eme neue Beitrag uf CD un zwar mit einem, wu ganz sanft un liebevoll doher kunnt, aber wege dem nit minder tiefgründig isch.

De Rainer Fribolin het mit 12 Jahr agfange, Gitarre spiele un Idole nachg'eiferet wie Bob Dylan, Donovan oder Hannes Wader. Mit lange Unterbrüch isch er dem Instrument bis hitt treu bliebe. Er het lang in de Schwiz gläbt, wu er Gymnasiallehrer in veschiedene Schuele in Zürich gsi isch. 2019 isch er nach sinere Pensionierung ins Markgräflerland zruckzoge, wo er si Schuelkameradin Karin wiedertroffe het, mit dere er e zweites Eheglück gfunde het. Uftrette isch er bisher kum, lediglich bim letschte Mundartwettbewerb vu der Muettersproch-Gsellschaft „Alemannisch läbt“ het er mit sinem Lied „Das machsch du“ de dritte Platz belegt un si Beitrag damals au mit Gitarre vorgstellt. De Preisverleihungsobend im SWR isch immer noch im Netz z finde un au in Alemannisch dunkt üs guet, Heft 1/2021, S. 30/31 hemmer si Beitrag vorgstellt.

Genau des Lied het au sinere CD, wu er jatzsammegstellt het, de Namme gää. Es isch e Sammlung vu 9 Liäder, alli bis uf eins - spotherbst, von sinere Frau Karin Mörgelin - sin us de Federe vum Rainer Fribolin. Es sin überwiegend zarti Liebeslieder, wo diä liise Momente im Läbe fiire, Texte, dene mr amerkt, do het ebber vestande, dass s wirklich Wertvolle nit mit Geld kauft were kann un dass es e großes Glück isch, wemmer ebber het, dem mr si Liäbi schenke kann un vu dem mr au gläbt wird. Sehr persönlich sin sini Texte un mr het de starke Iidruck, do isch ebber aakumme un des Glück möcht er



Rainer Fribolin
das machsch du

CD
12 Euro (zzgl. Versand)
zu bestellen bei:
rainerfribolin@mailbox.org
www.rainerfribolin.de
(auch auf spotify)

mit einem teile. Au Gedanke, wu iber unser jetzigs Läbe nüs gehn, het de Rainer Fribolin in Versform brocht. Im Lied „de wind im chäferholz“ vearbeitet er de Abschied vum Vatter: „vatter, s isch zit, du weisch s, ich weiß ...“ un findet poetische Bilder, wie s witer goh kann: „als wildi wind durchs chäferholz“. Ganz bsunders het mich aber si Ballade „gnueg isch gnueg, z vil isch z vil“ beidruckt. Es isch d Gschicht vum Juli, wu 1885 uf d Wält kumme, arm un rechtschafte gsi isch, e Familie mit sinere große Liäbi gründet het un alles hätt so schön witergoh könne, wenn nit der Weltkrieg gsi wär, wu ihm de „lebensfade / lässig abenander gschnitte“ hätt. Es isch e Anti-Kriegs-Lied, wo aim tiäf berueht.

Alli Liäder sin wunderbar mit de Gitarre begleitet. Es isch e Genuss, die Melodie z höre. Eifach ebbis fir s Gmiät.

Friedel Scheer-Nahor



Stifte
Alles muss raus!

CD
13 Euro, zzgl. Versand
zu bestellen bei:
Wolfgang@stifte-band.de
(auch auf spotify)

Alles muss raus!

Es gibt sie noch - die Unermüdlischen, die daran glauben, dass das Aktivsein, Für-das-Gute-Kämpfen, Sich-Einmischen und Stellungbeziehen etwas bringt und die nicht müde werden, gerade auch junge Leute mit ihrer Botschaft anzusprechen. Die Stifte, eine Band aus Freiburg, die schon seit Ende der 90er-Jahre besteht, gehören dazu. Nun haben sie eine neue CD herausgebracht mit 14 Liedern - ihre fünfte -, überwiegend in Hochdeutsch. Doch sechs Lieder werden im Hochschwarzwälder Dialekt von Wolfgang Rogge, der die meisten Lieder geschrieben hat, dargeboten und deshalb wird die CD auch hier besprochen. Wolfgang Rogge ist Musiklehrer an der Realschule Eendingen und hat dort schon mit mehreren selbst geschriebenen Musicals von sich reden gemacht. So hat er die Geschichte um das Kernkraftwerk Wyhl zu einem Musical verarbeitet

und etwas später im Musical „Wilde Schwäne“ eine Brücke zwischen der Gegenwart und dem ersten Weltkrieg geschlagen. Aus letzterem Musical stammt das Lied „Stieg zu mir in de Kahn“, ein herzerwärmendes Lied, das Rogge im Duett mit Sophia Helbling singt, und die Sehnsucht, dem Hier und Jetzt zu entfliehen mit „für uns gits kei Zruck - Leine los“ auf den Punkt bringt. Ein anderes Lied heißt „s Läuse isch liecht“, ein Lied, das Mut macht und darauf hinweist, dass es Momente gibt „wo alles Schwere si Gwicht veliert, de gröscht Schreck ... si Gsicht veliert“, nämlich dann, wenn man sich auf die kleinen hoffnungsbekundenden Dinge einlässt.

Bei Liedern im Dialekt liegt nahe, dass auch die Wurzeln in die Heimat eine Rolle spielen. So wird im Lied „Hoam in de Schwarzwald“ thematisiert, warum es dem Hochschwarzwälder im Sommer im Tal zu warm und im Winter nicht kalt genug ist. Da gibt es eben nur eine Lösung: „Ich will wieder heim, wieder heim in de Schwarzwald“. Doch nicht alles ist dort idyllisch. Es gibt da nämlich „so alti Gschichte“, die im Lied „Knutsche im Affekt“ verraten werden. „De Wald isch voller Wese, di guete un di bese“ singt Rogge da zu einer fetzigen Melodie, ein Lied, das die alten Sagewesen, wie Glasmännlein und Holländermichel, mit den Dämonen rauf und runter der sozialen Netzwerke in einem Atemzug nennt. In bester Folk-Manier ist das „Giegelied“, bei dem man der Aufforderung „kumm stand uf d Fiäß un danz!“ gerne nachkommt. Dass die fünfköpfige Band Spaß am Musikmachen hat, ist unüberhörbar. Und dass dabei zahlreiche Instrumente, von der Altflöte über das Didgeridoo, der Mundharmonika und der Mandoline, bis zu Gitarre und Geige zum Einsatz kommen, trägt zum Ohrenschaus nicht unerheblich bei. Schön, dass es die Stifte gibt. Und hören wir es uns an, was da „alles raus muss“.

Friedel Scheer-Nahor

Mitglieder werbe oder Mitgliedschaft verschenke

S Gwicht vum e Verein mache sini Mitglieder us.
Nur wemmer viel sin, hemmer e Stimm, wu ghört wird.

Wer sich unser Rubrik „Mir begrieße unseri neue Mitglieder“ aluegt, derf sich mit uns fraie: Es kumme vieli neu dezue. Aber es derfte ruehig noch meh sii. Drum isch jeder ufgforderet: Werbe Mitglieder un helfe mit, dass mir so „gewichtig“ bliibe, wie mer sin! Wer e neu Mitglied wirbt, wird au belohnt mit eme praktische Flascheöffner, wu us massivem Holz isch mit zwei Löchli, demit mr n um de Hals, an e Getränke-kische oder sunscht irgendwo hihänge ka (siehe Bild).



sich glich entscheide, ob es im Heftli begriäst were will oder nit. Im Fach „Geworben von“ wird derjenige iitrage, wo de Astupf gää het. Der kriegt dann au de Flascheöffner zuegschickt. Unterschriibe mueß natirlich s neje Mitglied.

Wenn mer e Mitgliedschaft verschenke will, mueß mr sich jetzt direkt an d Gschäftsstell (info@alemannisch.de) oder an d Vorsitzende Uschi Isele (Telefon 07664 / 40 83 80) wende. Dert wird deno alles Nähere besproche un e Gschenk-Urkunde zuegschickt, je nachdem was usgmacht isch, an de Schenker oder de Beschenke.

In jedem Fall s usgfillte Formular an d Gschäftsstell (Hansjakobstraße 12, 79117 Freiburg) oder iiscanne und als Anhang per Mail an info@alemannisch.de schicke.

Friedel Scheer-Nahor

Uf de nächschte Sitte isch e Formular abdruckt, was mer entweder kopiere oder usem Heftli ustrenne un deno usfille kann. Es isch so ufbaut, dass mers fir verschiedeni Fäll nemme kann, z. B.

- **Mer will eifach Mitglied werre.** Do füllt mr alles unter „Beitretender“ us, entscheidet sich defir ob mer abbueche loo oder selber überwiise will un kritz es Dementsprechende aa. Dezue kritz mr a, ob mr mit ere persönliche Begrüßung im Heftli (was au ins Internet gstellt wird) iiverstande isch oder nit. Des miän mir wegenem Dateschutzgesetz wisse. Unterschriibe nit vergesse!
- **Mer het e Mitglied gworbe.** Au do wird s neje Mitglied unter „Beitretender“ iitrait, alles andere glich gmacht, wie im vorherige Fall, d. h. s nej Mitglied mueß

Mitglied werde

Ich möchte Mitglied bei der Muettersproch-Gsellschaft werden

Beitretende/r

Geworben von

Name, Vorname

Name, Vorname

Geburtsdatum

Straße, Hausnummer

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

PLZ, Ort

Ich bin mit der persönlichen Begrüßung im Vereinsheft einverstanden.

Ich bin mit der persönlichen Begrüßung im Vereinsheft **nicht** einverstanden.

Telefon, E-Mail

Ich überweise den Beitrag (21,- Euro) am Anfang des Jahres

Bitte den Jahresbeitrag von meinem Konto abbuchen.

Ort, Datum

Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige die Muettersproch-Gsellschaft Freiburg e.V. Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Muettersproch-Gsellschaft Freiburg e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name, Vorname (Kontoinhaber), Straße, Hausnummer, PLZ und Ort

Kreditinstitut (Name)

DE
IBAN

BIC

Ort, Datum

Unterschrift

IBAN und BIC finden Sie auf der Rückseite Ihrer ec-Karte oder auf jedem Kontoauszug, falls nicht zur Hand genügt auch Ihre Konto-Nr. und Bankleitzahl

Muettersproch-Gsellschaft Freiburg e.V. · Gläubiger-Identifikationsnummer DE08ZZZ00000274723
Mandatsreferenz: Ihre Mitgliedsnummer (wird Ihnen mitgeteilt)



*Einer, wu sich s Muul ver-
risst, kammer am Friburger
Münschter sähne. Er ghört
zu de Wasserspeier un de
„Zahn der Zeit“ het an em
gnagt. Mr mueß es jo nit
gli ganz so verruckt triibe,
wie der, wemmer sich mit
„Sunntignämme“ abgit.
Foto: Ari Nahor*

Impressum

„Alemannisch dunkt üs guet“
Vereinschrift der Muettersproch-
Gsellschaft e.V., erscheint halb-
jährlich im Juli und Dezember,
ist im Mitgliedsbeitrag von
21,- Euro pro Jahr enthalten.

Redaktion

Friedel Scheer-Nahor (V.i.S.d.P.)
Zeppelinstraße 9, 79206 Breisach
Telefon 0 76 67 / 91 27 27
redaktion@
muettersproch-gsellschaft.de

Die Namensnennung der
Autor:innen erfolgt im Anschluss
an den Artikel. Ein herzliches
Dankeschön allen Beiträger:innen
für ihre Hilfe und ihr Engagement.

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben die Meinung der Verfasserin
bzw. des Verfassers wieder. Sie sind
keine Meinungsäußerungen der
Muettersproch-Gsellschaft.

Internet

www.alemannisch.de

Bankverbindung

Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE56 6925 0035 0004 8714 22
Gläubiger-Identifikationsnummer:
DE08ZZZ00000274723

Satz und Druck

Gutenbergdruckerei
Benedikt Oberkirch
79110 Freiburg

Auflage

2.600 Exemplare
ISSN 0722-0332

Adresse vum Vorstand

Geschäftsführender Vorstand

Uschi Isele
Unterdorf 3 e
79112 Freiburg-Opfingen
Telefon 07664 / 40 83 80
uschiesele@gmail.com

Jürgen Hack
Reblingstraße 19
79227 Schallstadt-Wolfenweiler
Telefon 0170 / 585 06 65
hack_juergen@web.de

Heidi Zöllner
Am Kleemättle 3
79688 Hausen i. W.
Telefon 07622 / 16 31
wiesetal@muettersproch.de

Erweiterter Vorstand

Andreas Geißler
(Schatzmeister)
Kirchgasse 38
79291 Merdingen
Telefon 0176 / 61 34 01 33
finanzenmsg@e.mail.de

Klaus Gülker
(Schriftführer)
Sieben Jauchert 17
79112 Freiburg
Telefon 0761 / 476 04 94
klaus.guelker@gmx.de

Ingrid Mächler
(Beisitzerin)
Schenkstraße 2
79106 Freiburg
Telefon 0761 / 57 08 96 39
ingrid.maechler@web.de

Walter Möll
(Beisitzer)
Schienerbergstraße 34
78224 Singen
Telefon 07731 / 2 69 96
WalterMoell@gmx.de

Stefan Kindle
(Beisitzer)
79114 Freiburg
kindles@t-online.de

Geschäftsstelle

Hansjakobstraße 12
79117 Freiburg
Telefon 07664 / 40 83 80
info@alemannisch.de